

Die Schulzeitung

DURCH BLIC

des Gymnasiums Lerchenfeld

Ausgabe Nr. 33

Juli 2017



Glück.



Der HaspaJoker: Das Konto, das einfach alles kann.

HaspaJoker intro und HaspaJoker unicus.
Hamburgs Vorteilskonten für Schüler, Auszubildende und
Studenten.

Meine Bank heißt Haspa.

 **Haspa**
Hamburger Sparkasse

Editorial



„Das **GLÜCK** ist das einzige, was sich verdoppelt, wenn man es teilt.“

Albert Schweitzer

Glück. Kann man doch nicht anfassen, oder? Und doch haben sich auf unserem Titelbild die verschiedensten Dinge gesammelt, die für uns Glück verkörpern. So wie der Schuh, der schon so viele Nächte durchgetanzt hat, die Captain-America-Actionfigur von 1996, die älter ist als ihre Besitzerin, der Notizblock, in dem Platz für die fantasievollsten Geschichten ist, oder die Kopfhörer, ein Symbol für eins der besten Mittel zum Glück: die Musik. Doch sind die Dinge selbst ja kein Glück, sondern lösen es bei uns nur aus, weil wir sie mit glücklichen Erinnerungen verbinden. Was ist dann also Glück? Und wie kann man es definieren?

Mit solchen Fragen beschäftigen wir uns in dieser Ausgabe des Durchblick, haben gebrainstormt, gesammelt und Menschen befragt, die uns Einblicke in ihr Verständnis von Glück gegeben haben.

So haben beispielsweise die Soziologin Petra Böhnke (siehe S. 6) und der Macher des deutschlandweit bekannten

Schiedsrichterpodcasts „Collinas Erben“, Alex Feuerherdt (siehe S. 24), mit uns über Glück gesprochen, aber auch die MIT-Studentin Krishna Jaitly, die drei Wochen lang am Gymnasium Lerchenfeld zu Gast war (siehe S. 44).

Außerdem findest du in dieser Ausgabe 10 Bücher, die glücklich machen (siehe S. 16), eine Bilderstrecke zum Thema (siehe S. 38), eine Sammlung von Glück-to-go-Orten und noch viel mehr.

Wir als Redaktion haben herausgefunden, dass man Glück auf unterschiedlichste Weise definieren kann und dass es auch durch die kleinen Dinge im Leben zu uns kommt, eine Tafel Schokolade oder einen besonders lustigen Witz. Und weil gute Gespräche auch glücklich machen, frag doch bei nächster Gelegenheit mal jemanden, was Glück für ihn ist. Aus Erfahrung können wir sagen, es kann nur interessant werden.

Die Redaktion des Durchblick



MITTWOCHS

**hat die Bibliothek für dich in der
6. und 7. Stunde geöffnet!**

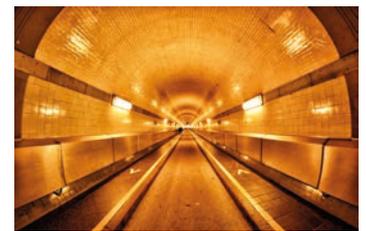
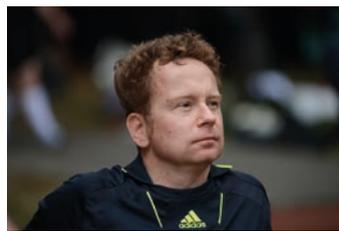
**Viele aktuelle Jugendbücher, Romane, Krimis ...
und auch Lernhilfen können ausgeliehen werden.
Komm ins Untergeschoss, beantrage deinen Ausweis!**



**Bücher machen schlau, neugierig, schlagfertig,
hartnäckig, unbestechlich, vorausschauend,
frustrationstolerant, wissbegierig, redselig, glücklich, klug,
ausdauernd, eloquent, empfindsam, empathisch, zielstrebig,
furchtlos, stressresistent ...**

Inhalt

Glück aus soziologischer Perspektive von Elise Mennenga	6
Schule? Glück gehabt! von Benita Rathjen	10
Glück auf Französisch von Jordis Dörfler	12
10 Bücher, die glücklich machen von Valesca von Usslar	16
Zum Glück alles nur Verschwörungstheorie von Jolina Schick	18
Seine Verachtung. Sein Glück von Max Tonner	20
Dort, wo Leben und Tod sich die Hand reichen von Jordis Dörfler	22
„Und deshalb muss er manchmal einfach Glück mit einer Entscheidung haben.“ von Emilio Nolte und Sascha Lafon	24
Orte in Hamburg, die glücklich machen! von Hanne Holbe, Paula Bojak und Hanna Böhnke	30
Neue Lehrer am Lerchenfeld von Benita Rathjen und Nina Atae	34
Glück Eine Bilderstrecke von Trigal Sandberger Cañas	38
„You may not really know. But it's a lot about the people (...) - more than material things.“ von Elise Mennenga und Jordis Dörfler	44
Über Glücksgefühle im Naturprofil von Miriam Michler, Linda Schinnenburg und Denise Zindik	46
Kein Glück durch Drogen! von Elise Mennenga und Jordis Dörfler	48



Anzeige

Immobilienmakler regional

sehr gut Hamburg

Ausgabe 26/2013

EURO AM SONNTAG **DKI**

18 regionale Anbieter im Test

Ihre Immobilie. Ihr Makler.



Leonhard Immobilien

Mundsburger Damm 30a
22087 Hamburg - Tel. 419 24 980






ivd24immobilien.de - Das Portal der Immobilienprofis.

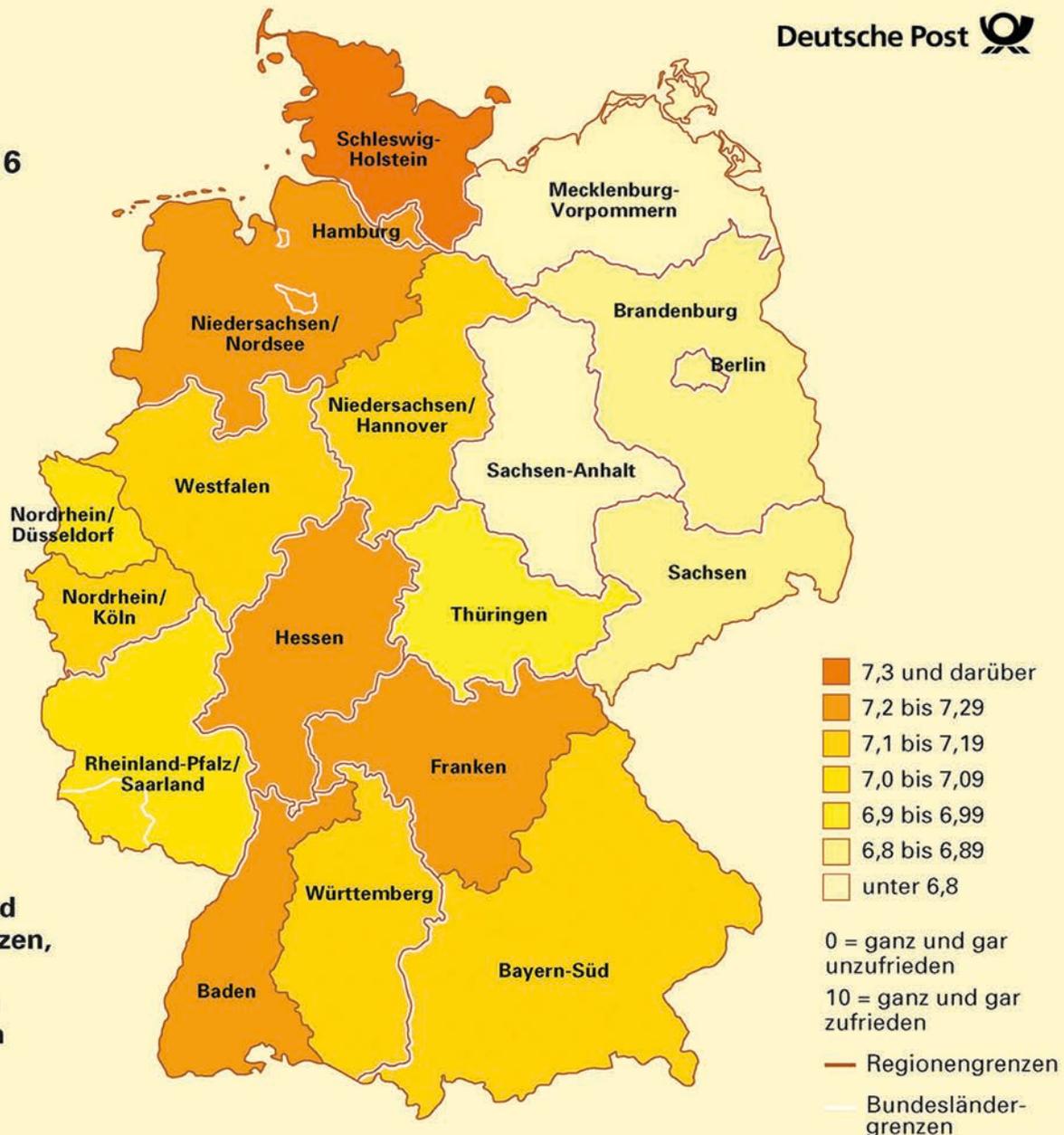
Glück aus soziologischer Perspektive

Der Durchblick sprach mit der Soziologieprofessorin Petra Böhnke darüber, was wirklich glücklich macht.

Das Gespräch führte Elise Mennenga

Abbildung 3
Lebenszufriedenheit in Deutschland – Regionenvergleich 2016

Deutsche Post 



Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis des SOEP v31.1 (2012 bis 2014) sowie Institut für Demoskopie Allensbach (IfD-Umfragen 11021 bis 11024, 11036 bis 11039 sowie 11052/53/55/56). Anmerkung: Siehe »Wie entsteht der Regionenvergleich?«.

Was macht Sie persönlich glücklich?

Ganz viele kleine und große Dinge, zum Beispiel blauer Himmel, klare Luft, meine Hängematte, Marzipan.... Aber darum geht es eigentlich gar nicht bei der Glücksforschung. Es geht nicht um Glück als etwas, was sich auf den Moment bezieht, sondern um die Frage nach der Zufriedenheit mit dem Leben, und wenn du mich jetzt gefragt hättest: „Was macht Sie zufrieden mit dem Leben?“, dann hätte ich ganz anders geantwortet. Dann würde ich sagen, ich bin zufrieden, weil ich gesund bin, weil ich eine tolle Familie habe, weil ich einen interessanten Job habe. Also etwas, was viel grundlegender ist und nicht so stark auf den Moment bezogen ist wie die Frage nach dem Glücklichsein. Trotzdem heißt es aber überall Glücksforschung, obwohl die Lebenszufriedenheit eigentlich im Mittelpunkt steht.

Haben Sie sich schon mal mit dem Gedanken befasst nach Schleswig-Holstein zu ziehen? Denn laut des Glücksatlas' der Deutschen Post 2016 leben dort ja die zufriedensten Menschen.

Ja, tatsächlich habe ich mal darüber nachgedacht, weil ich dort ein Jobangebot hatte, aber nun bin ich froh, in Hamburg zu sein. Hamburg gehört laut einer Studie zu den weltweit lebenswertesten Städten, als einzige deutsche Stadt ist Hamburg unter die ersten zehn gekommen. Aber letztlich zieht man natürlich nicht um, weil so eine Studie ausweist, dass man da glücklicher ist, denn überall hängt die Lebenszufriedenheit von Dingen wie Gesundheit, Einkommen usw. ab.

Haben Sie eine Erklärung dafür, dass die Menschen im Osten, also weg von Hamburg und Schleswig-Holstein, laut genannter Studie so unzufrieden sind?

Was passiert, wenn die Menschen ihre Zufriedenheit



Petra Böhnke studierte Soziologie, Politikwissenschaft und Germanistik in Göttingen, London und Berlin. Von 1998 – 2010 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung. Seit 2011 ist sie Professorin für Soziologie an der Universität Hamburg. Dort sind ihre Arbeitsschwerpunkte: Armut und soziale Integration, soziale Mobilität, Sozialkapital und Lebenszufriedenheit.

einschätzen sollen? Sie vergleichen sich mit anderen. Sie vergleichen sich entweder mit anderen Menschen oder sie vergleichen sich mit sich selber zu früheren Zeitpunkten oder sie vergleichen ihre derzeitige Situation mit dem, was sie erreichen wollen, mit ihren Zielen und Wünschen. Und die Lebensbedingungen in Ostdeutschland sind nach wie vor schlechter als in Westdeutschland, die Arbeitslosigkeit ist höher, die Einkommen sind niedriger, Vermögen ist sehr viel niedriger. Diejenigen, die einen Job haben, haben größere Sorgen den Arbeitsplatz zu verlieren, weil das Arbeitsangebot insgesamt niedriger ist usw. Im Schnitt senkt das alles die Lebenszufriedenheit.

Sehen Sie einen Zusammenhang zwischen Toleranz und Zufriedenheit? Im Osten Deutschlands, in dem die Menschen weniger zufrieden sind, können laut der Erhebung nur 52% der Menschen mehr Vor- als Nachteile im Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunftsländer erkennen. Im Westen sind es 64%.

Toleranz und Zufriedenheit beruhen unabhängig voneinander auf ähnlichen Voraussetzungen. Das ist letztlich aber kein direkter, sondern ein indirekter

Die Grafiken stammen aus dem „Deutsche Post Glücksatlas 2016“. Alle Grafiken und weitere Informationen findet man mithilfe des QR-Codes.





64 Prozent der Westdeutschen und 52 Prozent der Ostdeutschen sehen im Zusammenleben von Menschen aus unterschiedlichen Herkunftsländern mehr Vorteile als Nachteile.

Zusammenhang. Wenn man sich fragt, „was macht Menschen tolerant?“, dann steckt dahinter, dass sie mit einer entsprechenden Werthaltung aufgewachsen sind, dass sie so erzogen wurden, dass sie auch insgesamt wenig Verlustängste haben. Das ist entscheidend und das kann sich vor allem dann entwickeln, wenn die Menschen bspw. keine Sorgen um ihren Arbeitsplatz haben, wenn sie nicht um ihren Lebensunterhalt fürchten müssen, wenn sie auch Gelegenheit haben, andere Menschen und Kulturen kennenzulernen. Und das wiederum gelingt vor allem Menschen, die ein höheres Bildungsniveau haben, die länger Zeit hatten für Schule, Ausbildung und evtl. ein Studium, die einen guten und stabilen Arbeitsplatz haben usw.. Diese Menschen sind eben auch zufriedener mit ihrem Leben. Da schließt sich der Kreis. Aber es wäre zu kurz gegriffen, zu sagen „sei tolerant, dann bist du auch zufrieden mit dem Leben“. Der Zusammenhang ist indirekt und sehr viel komplizierter.

75% der Deutschen sehen Deutschland als weltoffenes und tolerantes Land, was die Menschen anscheinend auch glücklicher sein lässt. Trotzdem wird in den Medien vor einem Rechtsruck gewarnt. Passt das zusammen?

Ja. Weltoffenheit und Toleranz sind sehr dehnbare

Begriffe und man kann unterschiedliche Vorstellungen davon haben, was inhaltlich dahinter steckt. Die einen halten sich für weltoffen, wenn sie sagen, mehr als 200.000 Menschen pro Jahr dürfen nicht nach Deutschland einwandern. Und die anderen definieren Weltoffenheit und Toleranz eher an Maßstäben wie der Menschenwürde. Es gibt im Moment sehr viele schlimme Beispiele, die die Befürchtung eines Rechtsrucks auch hier in Deutschland mehren. Die AfD instrumentalisiert Ängste der Bürgerinnen und Bürger. Wir sehen überall, dass rechtspopulistische Begrifflichkeiten in den Sprachgebrauch einsickern; es wird salonfähig. Da kann man an sich mit seinem Leben ganz zufrieden sein, aber wenn man um etwas fürchtet – und das kann der eigene Arbeitsplatz, der eigene Lebensstandard sein, es kann auch die Unsicherheit über den eigenen Platz in der Gesellschaft sein – wenn man darum fürchtet, und jemand kommt mit einfachen Wahrheiten, instrumentalisiert und kanalisiert diese Unsicherheiten und Sorgen, dann haben wir ein Problem.

Welche Gründe machen aus Sicht der Soziologie glücklich?

Zunächst mal sehen wir, dass sich die Lebenszufriedenheit nach Ländern unterscheidet. Das heißt, rechtliche und politische Rahmenbedingungen sind sehr ausschlaggebend. Gibt es in dem Land Meinungsfreiheit? Wie ist der Schutz vor staatlicher Willkür, Kriminalität usw.? Wie ist die soziale Sicherheit ausgeprägt? Gibt es ein Recht auf Bildung? Wie groß sind die Einkommensunterschiede? Herrscht Krieg, herrscht Frieden? Das sind die ganz großen Rahmenbedingungen, die zunächst sehr entscheidend sind für das Ausmaß an Lebenszufriedenheit, weil sie die Rahmenbedingungen für das Leben jedes Einzelnen darstellen. Weiterhin sieht man, dass die Gesundheit und die Familie wichtige Bereiche sind, um Menschen zufrieden zu machen, und auch der Lebensstandard als solcher, Einkommen, Ausstattung, freundschaftliche Netzwerke. Es ist aber auch nicht so, dass immer mehr davon immer glücklicher macht. Da kommen dann wieder Erwartungen, Erfahrungen und Vergleiche ins Spiel. Mit wem vergleiche ich mich? Und was

hatte ich früher, was habe ich heute? Und was steht mir zu, welchen Lebensstandard wünsche ich mir? Woran habe ich mich schon gewöhnt? Das alles spielt zusammen.

Ist denn aus wissenschaftlicher Sicht, glücklicher zu sein oder mit seinem Leben zufriedener zu sein, an Reichtum geknüpft? Wir hatten auch eben z.B. Geld und Einkommen angesprochen.

Reichtum vielleicht nicht unbedingt, aber Einkommen schon. Wer ein höheres Einkommen hat, ist auch zufriedener, weil es beispielsweise ein selbstbestimmtes Leben ermöglicht und viele Dinge an Geld geknüpft sind, die wir brauchen, um am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben. Es gibt aber auch bestimmte Gewöhnungs- und Sättigungseffekte. Das kann man sich vielleicht ganz gut am Taschengeld klar machen. Wenn du jetzt eine Taschengelderhöhung bekommen hast, dann bist du erst mal zufrieden damit, weil du dir plötzlich mehr leisten kannst. Dann gewöhnst du dich aber an dieses höhere Taschengeld, deine Ansprüche steigen und du vergleichst dich nicht mehr mit denen, die weniger Taschengeld haben, sondern mit denen, die noch höheres Taschengeld haben. Und plötzlich macht dich deine zurückliegende Taschengelderhöhung nicht mehr glücklich, und du denkst vielleicht sogar darüber nach, dass ein bisschen mehr davon besser wäre. Du hast dich an deine Situation gewöhnt. Wenn du jetzt 300 Euro Taschengeld im Monat bekommen würdest und deine Eltern sagen „und jetzt kriegst du 320“, dann wäre dir das ziemlich egal, weil das nicht mehr viel ausmacht. Es sind beides astronomisch hohe Beträge und das nennt man dann den Sättigungseffekt. Der Zuwachs um 20 Euro ist für dich nicht mehr entscheidend, so dass mit dieser Erhöhung auch deine Zufriedenheit nicht steigen würde.

Welche Rolle spielt Arbeit für die Menschen, um zufriedener zu sein?

Mit Erwerbstätigkeit ist eine gewisse Verantwortung verknüpft und auch eine gesellschaftliche Rolle. Man ist dadurch Teil der Gesellschaft. Es ist Anerkennung damit verbunden, es ist ein Zugehörigkeitsgefühl damit verbunden. Arbeitslose fühlen sich sehr häufig sozial ausgegrenzt und am Rande der Gesellschaft. Vielen gelingt es, sich mit ihrer Arbeit selbst zu verwirklichen, sie machen interessante Sachen, treffen

Menschen, identifizieren sich mit dem, was sie tun, und können sich dadurch weiterentwickeln. Das spielt alles eine sehr große Rolle für die Zufriedenheit und daran hängen auch viele andere Berechtigungen wie beispielsweise die Absicherung im Alter.

Wo sehen sie persönlich Handlungsbedarf in Hamburg, Deutschland und der Welt, um die Menschen glücklicher zu machen oder ihnen ein zufriedeneres Leben zu ermöglichen, und müssen wir in reicheren Ländern zwangsläufig das Verzicht lernen?

Die Politik ist wichtig, wenn es darum geht, das Auseinanderdriften von Arm und Reich, Oben und Unten zu verhindern. Die Armutsforschung hat deutlich gezeigt, dass es immer schwerer wird, aus Armut herauszukommen, dass es bspw. Menschen ohne Ausbildungsabschluss immer schwerer gelingt überhaupt in den Arbeitsmarkt hineinzukommen. Das ist das, was wir eine benachteiligte Lebenslage nennen, bestimmte Benachteiligungen, wie zum Beispiel keinen Schulabschluss zu haben, ziehen andere Nachteile nach sich, zum Beispiel Arbeitslosigkeit. Es ist schwer, da wieder herauszukommen. Das steht ungeheuren Vermögenszuwächsen einer kleinen Bevölkerungsgruppe gegenüber – eine Schieflage, die sich in den letzten Jahren immer stärker ausgeprägt hat. Es macht die Menschen unzufrieden, wenn sie sehen, dass die soziale Ungleichheit wächst. Wir müssen aber auch sehen, dass wir im Vergleich zu anderen Weltregionen in Deutschland sehr gut leben. Aber da haben wir es wieder: Wir vergleichen uns im alltäglichen Leben eher mit den Menschen und den Lebensbedingungen, die uns umgeben. Das ist nachvollziehbar. Dennoch ist es wichtig, darüber nachzudenken, welche Lebensbedingungen langfristig für die nachfolgenden Generationen möglich sein werden und welchen Anteil unser heutiger Lebenswandel daran hat. Diese weitreichenden, langfristigen Folgen müssten stärker thematisiert werden. Aber zuversichtlich stimmt mich, dass in deiner Generation, bei Schülerinnen und Schülern in deinem Alter, Themen wie ökologisches Bewusstsein, Nachhaltigkeit, alternative Vorstellungen von Fortschritt und Wachstum viel präsenter sind. Das ist ein guter Anfang.



zu sein. Niemandem kann man es ernsthaft verübeln, darüber glücklich zu sein.

Trotzdem braucht es dringend das Bewusstsein, dass solche Erfolgserlebnisse nicht das einzige Glück sein sollten, das sich in der Schule finden lässt. Es fehlt der Blick über den Tellerrand hinaus.

Wir alle, damit sind auch Eltern und Lehrer gemeint, sollten uns des Privilegs bewusst sein, in einem Land leben zu dürfen, in dem es als selbstverständlich gilt, Bildung erfahren und vermitteln zu können. Aber die Schule ist sogar noch so viel mehr: Sie ist

Es ist gewissermaßen der Sturm vor dem Sturm, in dem viele Schülerinnen und Schüler vor einer Klassenarbeit oder Klausur stecken. Freizeitaktivitäten werden zurückgefahren, wenn nicht gar ganz eingestellt. Der Konsum von Textmarkern verzeichnet einen starken Anstieg. Die Schulbücher verdrängen jede Art von unterhaltender Literatur vom Schreibtisch. Bis zur letzten Pause vor der Leistungskontrolle werden wiederholt Blicke auf den vorbereiteten Spicker geworfen und der härteste Teil kommt erst nach den quälenden Prüfungsminuten: Das gespannte Warten auf die Benotung.

Bei unserer Schülerumfrage zu den Fußzeilen dieser „Durchblick“-Ausgabe stach folgender Satz mehrfach ins Auge: „Glück ist für mich, wenn ich gute Noten schreibe.“ Für mich zeigt dieser Satz ein trauriges Bild, welches zwar alltäglich mitzerleben ist, jedoch in dieser Form nur umso deutlicher wird. Wenn Jugendliche Glück gleichsetzen mit diesem verengten Blick auf die Ergebnisse der Lernerfolgskontrollen, hebt das die Leistungsorientiertheit der Gesellschaft hervor, in der wir leben, und verstellt den Blick für das Wesentliche.

Glück beschreibt im Allgemeinen eine erfreuliche Fügung des Schicksals, so das Wörterbuch. Natürlich freut man sich und verfällt in Hochstimmung, wenn man eine unerwartet gute oder sogar sehr gute Note erhält. Denn wer kennt es nicht, das gute Gefühl, mit einer guten Note nach Hause zu kommen und für seine mühevollen Arbeit gebührend belohnt worden

gleichsam Lernstätte und Mittelpunkt des sozialen Lebens. Bei all den Stunden, die wir in der Schule verbringen, all der Zeit, die wir ihr widmen, sollte das hier zu findende Glück nicht übersehen werden. Es können die kleinen Dinge sein: das leckere Mittagessen in der Kantine, der Anblick der Kastanie in voller Blüte oder das viele Lachen in den Pausen. Nicht umsonst lautet es in einer japanischen Weisheit, dass das Glück zu denen komme, die lachten.

Die Gunst, sich mit Unbekanntem, Neuem und Spannendem auseinanderzusetzen, was über den Horizont des Privatfernsehens und so manchen YouTube-Channel hinausreicht, sollte als solche auch wahrgenommen werden. Und das nicht nur für wirtschaftliche Belange! Nein, für Seele und Geist! Ein Blick in manche Regionen der Welt macht das bitterlich bewusst, vor allem für Mädchen.

All dies wurde mir klar, als ich kurz vor meiner Abiturprüfung stand. Das große Glück, tolle Ausflüge gemacht, am Durchblick mitgearbeitet sowie wunderschöne Klassenreisen erlebt zu haben. Und das Highlight: Meine beste Freundin gefunden zu haben!

Das Glück in der Schule besteht vor allem in der bloßen Möglichkeit, sie besuchen zu dürfen. Denn ohne sie würde einfach etwas fehlen. Konzentriert man sich aber zu sehr auf die Noten und Leistung, kann man sich an all diesen schönen Dingen nicht mehr erfreuen. Nicht um Faulheit geht es, sondern um die offenen Augen, die man für diesen Blick benötigt. Schaut hin!



Schuhe & Taschen

Accessoires

Fashion S-XXL

Schmuck

STARLING

hat ein neues Kleid

Der Second Hand Shop
für Frauen von S - XXL

Quality & Style in Winterhude

Barmbeker Str. 181 - 22299 Hamburg

Öffnungszeiten :

Di.-Fr. 10:30 - 18:30 Montag Ruhetag

Sa. 10:30 - 13:30 ☎ 040 462714

Wir haben uns verändert
Entdecken Sie uns neu !

Glück auf Französisch - oder warum ein Austausch glücklich macht

Jordis Dörfler

Eigentlich war es ein ganz normaler Schultag, letzte Stunde: Französisch. Montag, Nachmittag, es ging auf die Sommerferien zu. Ich wollte alles andere, als im stickigen Klassenzimmer sitzen und mir einen Text über Jérémie, den Jungen aus meinem Französischbuch, durchlesen. Da erzählte meine Französischlehrerin plötzlich etwas von einem Austauschprogramm mit der französischen Stadt Marseille und fragte, ob ich nicht Lust hätte, mich zu bewerben. „Klar!“, sagte ich. Und ohne wirklich zu wissen, wofür ich mich bewarb (von Frankreich und insbesondere von Marseille hatte ich nämlich überhaupt keine Ahnung), lud ich mir gleich am Abend die Unterlagen herunter. Rauskommen, dachte ich mir, die Welt sehen, das wollte ich doch schon immer. Eine Sprache in deren Land sprechen und eine neue Kultur kennenlernen, und Frankreich, das hat schon was. Von klein auf fand ich die Sprache wunderschön, hatte sie dann in der 8. Klasse deshalb als 3. Fremdsprache gewählt und Marseille und das Mittelmeer lockten mich natürlich auch. Ein kleines Abenteuer eben.

Die Bewerbung und alles danach – La candidature et tout après

Ich bewarb mich mit einem riesigen Dokumentenstapel und es kam zum Auswahlgespräch. Im Oktober hatte ich dann meine Zusage. Nun wurde die Spannung auf meine Gastfamilie und meine Austauschpartnerin groß. Wie sind sie wohl? Wie sehen sie aus? Wo wohnen sie? Hund, Katze, Maus? Zwei Monate später bekam ich die lang ersehnten Bewerbungsunterlagen von meiner Gastschülerin Carla. Als sie gelesen waren, war auch schon eine E-Mail samt Handynummer nach Marseille unterwegs und ich bekam am nächsten Abend eine Nachricht auf Whatsapp in schönstem Frallemant (Französisch-Deutsch). Wir lernten uns immer besser kennen, die Zeit bis zu Carlas Ankunft verging wie im Flug und dann war es soweit.

Carla in Hamburg – Carla à Hamburg

An einem sonnigen 1. April kam Carla an. Wir verstanden uns sofort super und über die Wochen hinweg lernte sie immer besser Deutsch. Ich brachte ihr das Tanzen bei, so gut es ging, und gleich in der zweiten Woche gingen wir auf einen Ball. Viele Abende saßen wir zusammen und redeten über Frankreich, Deutschland und alles drumherum. Ich lernte Leonie, eine Freundin von Carla, kennen, die auch den Austausch machte und über sie auch Johanna, eine Deutsche, mit der ich später

in Frankreich auf die gleiche Schule ging und zu der ich immer noch engen Kontakt habe. In unserer Wohnung wurde viel musiziert, Carla spielte Querflöte, ich Klavier und irgendjemand war immer fürs Singen zu haben. Aber auch Carlas Zeit in Hamburg verging schnell, es wurde Sommer und Carlas Abreise rückte immer näher. Die letzten Tage kosteten wir nochmal voll und ganz aus und schmissen eine kleine Abschiedsfeier für sie. Als sie nach einem tränenreichen Abschied im Flugzeug saß und ich im Auto, konnte ich es kaum erwarten, endlich die Reise nach Marseille antreten zu dürfen. Die Sommerferien waren schnell vorbei und...

Jordis in Marseille – Jordis à Marseille

...am 10. September war es endlich soweit. Bepackt von oben bis unten mit einem großen Verabschiedungskomitee im Schlepptau und ein bisschen Aufregung im Bauch ging's zum Flughafen. Der Abschied fiel mir nicht sehr schwer. Zu groß war doch die Vorfreude und die Spannung auf das südländische Leben, das mich erwartete. Da blieb kein Platz mehr für Traurigkeit. Nach 2 Stunden Flug stieg ich 1200 Kilometer weiter südlich aus dem Flugzeug, hinein in die für mich immer noch hochsommerliche "air marseillaise" und hinein ins französische Glück. Wir fuhren vom Flughafen nach Hause und ich sah zum ersten Mal das Mittelmeer. Im vorübergehenden Zuhause angekommen, packte ich aus und machte Bekanntschaft mit Light, dem Hund, und Grizzly, dem Kater, und wir machten einen kleinen Spaziergang durch unser Viertel L'Estaque, in das ich mich sofort verliebte.

Glück auf Französisch – Le bonheur en français

In meiner Zeit in Frankreich lernte ich viel Neues: Ich lernte Segeln und wie man echte Crêpes macht, ich lernte, dass französische Dichtung fast so schön ist wie Deutsche und dass Flohmarkt in Marseille ein fester Standort ist, der immer offen hat und nicht wie in Hamburg nur an Wochenenden und mit wechselnden Standorten. Ich lernte neue, coole Leute kennen, lernte, dass „Lets Dance“ überall das Gleiche ist und natürlich lernte ich Französisch. Auch persönlich habe ich mich weiterentwickelt, Vorurteile abgebaut und gemerkt, wie unterschiedlich Deutschland und Frankreich trotz Nachbarschaft doch sind. Und ich weiß jetzt, was Glück auf Französisch bedeutet: Es heißt "le bonheur" und dazu gehört das Meer, die Sonne, das Salz im Haar, Opas, die an der Promenade Petanque spielen, und Omas, die superleckere Tartes machen. Dazu gehören Multikulti



„Le bonheur se sent, se vit, et ne se définit point.“

Glück lässt sich spüren, leben, aber niemals definieren.

Sosthène de La Rochefoucauld-Doudeauville: Le livre des pensées et maximes (1861)



und Tohuwabohu und meine alten Espadrilles. Das Segel im Wind, die Füße im Meer, Tanzen durch die Nacht und ganz, ganz viele Lockenköpfe (überall), zumindest für mich.

Mein erster Schultag war chaotisch, denn ich war nicht in Carlas Klasse und musste mich so mit ein paar anderen Austauschschülern allein zurechtfinden. Da ich aber auf einem internationalen Lycee gelandet war, kannten die meisten Lehrer das Austausch-Prozedere schon und waren ziemlich entspannt. Ich lernte Carlas Freunde kennen, mit denen ich mich blendend verstand und auch das Französisch war nach rund einer Woche kein Problem mehr. Der Unterricht war zwar wirklich, wirklich langweilig, trotzdem hatte ich großen Spaß am Sport und meldete mich zu einer zusätzlichen 3-stündigen Kletter/Badminton-AG an. Auch Französisch machte mir großen Spaß, da der Lehrer sich ein wenig vom fran-

Marseille. Viel Zeit verbrachte ich außerdem im Zug, denn die Schule war weit entfernt von unserem Viertel.

Ich konnte sogar in dieser Zeit noch mehr von Frankreich kennenlernen, da wir in den Herbstferien für zehn Tage nach Paris zu einer Tante von Carla fahren und davor in Grenoble bei einer Geburtstagsfeier eines Familienmitglieds weilten. Aber irgendwann ging auch meine Zeit in Marseille zu Ende. Ich musste mich von allen Leuten verabschieden, mit denen ich so wunderbare drei Monate verbringen und in deren Leben ich reinschnuppern durfte. Im Flugzeug war ich hin- und hergerissen zwischen Abschiedsschmerz und Freude darauf, meine Familie in Deutschland, meine Freunde und meinen Hund wiederzusehen. Ein lachendes und ein weinendes Auge eben. Auf meiner Rückreise tauschte ich mich auch ein bisschen mit anderen Austauschschülern aus, unter denen auch welche waren, bei denen der Austausch



zösischen Unterrichtskonzept entfernte und wir wirklich interessante Sachen lasen. Trotz alledem habe ich wohl den Großteil meiner Zeit im Unterricht mit Zeichnen verbracht, denn, und das hat mich sehr verwundert, mündliche Beteiligung zählt in Frankreich nicht mit in die Note. Während der Unterricht also so lala war, hatte ich in den Pausen und beim Essen immer viel Spaß, unterhielt mich mit Freunden oder spielte Karten.

Außerhalb der Schule haben französische Jugendliche wenig Freizeit. Höchstens am Wochenende oder am Mittwochnachmittag, der überall als halber freier Tag gilt, wenden sich viele ihren Hobbys zu oder treffen sich mit Freunden. Carla und ich waren samstags beispielsweise immer beim Segeln und freitagabends hatten wir einen Tanzkurs in einer der wenigen Tanzschulen in

nicht so ideal verlaufen ist wie bei mir. Und trotzdem, sagten sie, war es das wert, denn selbst wenn sie in ihrem Austauschpartner nicht ihren besten Freund gefunden haben, so haben sie doch etwas Wunderbares erlebt, eine Stadt, eine Sprache und eine Kultur kennengelernt. Meine Abreise war jedoch nicht das Ende, denn wenn ein Austausch gut verläuft – das habe ich gelernt – dann ist er nie zu Ende. Im März kam Carla mich wieder besuchen und ich fahre mit ihr im Sommer zwei Wochen nach Sardinien. Man sieht: Ein Austausch ist etwas für's Leben.

Auch Lust auf mehr Meer?

Infos zum Austausch gibt's hier:

<https://www.dfjw.org/brigitte-sauzay-programm>

10 Bücher, die glücklich machen

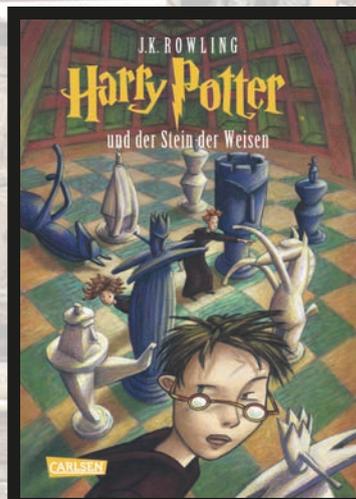
Valesca von Usslar

Wenn ich ein gutes Buch lese, dann ist das, als würde ich eine Tür in eine andere Welt öffnen oder wie Alice durch das Kaninchenloch ins Wunderland stürzen. Genauso wenig wie man den Sturz aufhalten kann, kann man aufhören zu lesen. Auf dem Weg begegnen einem so wunderbare und seltsame Dinge, dass man an das Buch gefesselt ist. Wenn man dann zu Ende gelesen hat und in die Realität zurückgeschubst wird, fehlt einem ein kleiner Teil, als hätte man gerade einen guten Freund verloren. Solche Bücher, solche Türen in andere Welten, sind kostbar. Ich lege euch 10 Bücher ans Herz, die mich glücklich gemacht haben.

Gute Reise, wir treffen uns beim verrückten Hutmacher!



Gwendolyn ist meine beste Freundin in Buchstabenform. Mit ihrer selbstironischen Art und ihren schlagfertigen Kommentaren heitert sie mich immer auf. Außerdem ist sie immer zu haben für einen kleinen Ausflug ins 18. Jahrhundert und für einen Plausch mit Geistern sowieso. Darf ich euch die letzte Zeitreisende vorstellen?



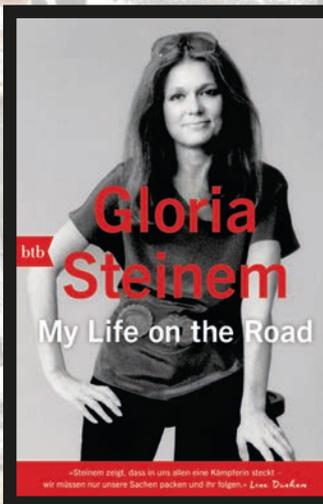
Ich habe Harry schon sehr oft auf seinen Abenteuern und Kämpfen begleitet und ich finde immer noch Details, die mir vorher nicht aufgefallen sind. Jedes Mal, wenn ich die Bücher wieder aufschlage, bin ich glücklich und komplett versunken in diese magische Welt.



Hat sich nicht jeder schon mal einen Drachen gewünscht? Ich schon, und ich werde immer untröstlich sein, dass sich bisher keiner in meinen Garten verirrt hat. Doch dafür gibt es Bücher, die solche Träume wahr werden lassen. Wer schon immer einmal eine Weltreise mit einem Drachen und anderen Fabelwesen machen wollte, wird „Drachenreiter“ lieben.



Wer schon einmal nach Irland wollte und bisher noch nie die Gelegenheit hatte, das von Irischer See und Atlantik umgebene Eiland zu besuchen, der sollte dieses Buch unbedingt auf seine persönliche Leseliste setzen. Es ist eine leichte Geschichte über einen wundervollen Sommer auf der grünen Insel.



Gloria Steinem
My Life on the Road

btb

„Steinem zeigt, dass in uns allen eine Kämpferin steckt. Wir müssen nur unsere Sachen packen und ihr folgen.“ *Lisa Duden*

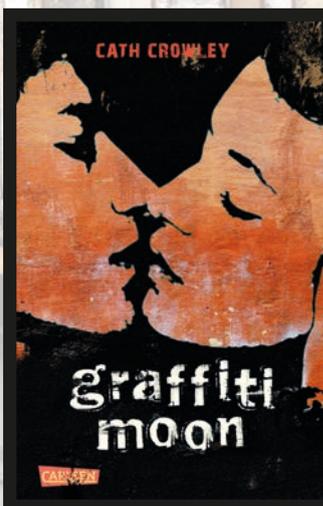
Dies ist die Biographie der amerikanischen Feministin und Aktivistin Gloria Steinem. Sie lebt bis heute ein sehr ungewöhnliches Leben, da sie nie mehr als vier Tage am Stück zu Hause verbringt. Wer gerne einen Einblick in das moderne Nomadenleben sucht, der sollte Gloria Steinem auf die Reisen begleiten, die ihr Leben ausgemacht haben.



Angie Westhoff
Das Buch der seltsamen Wünsche

OETINGER

Wer sagt, dass Magie nur bei Harry Potter existiert? Wer genau hinsieht, der merkt, dass auch ganz normale Sommerferien magisch werden können mit den richtigen Freunden und paradoxen Aufgaben, die zunächst unsinnig und eigenartig scheinen und dann doch für ein bisschen Magie sorgen.



CATH CROWLEY
graffiti moon

CARLSEN

Lucy hat gerade die Schule beendet und feiert mit ihren Freundinnen, obwohl sie eigentlich lieber nach dem Sprayer Shadow suchen würde, der sie mit seinen Bildern so sehr verzaubert, dass sie sich in ihn verliebt hat. Ein Spaziergang durch eine von Graffiti gespickte australische Sommernacht.



KRISTIN CASHORE
DIE BESCHENKTE

CARLSEN

Die gefürchtetste Spionin der Middluns, Lady Katsa, beschenkt mit der Gabe des Tötens, entdeckt beunruhigende Unstimmigkeiten in der Politik des siebten Königreiches. In einer Welt, in der manche Menschen mit ungewöhnlichen Gaben beschenkt werden, sind erstaunliche und grausame Dinge nicht selten und liegen oft anders, als sie scheinen.



dtv junior
Wie versteckt man eine Insel?

Wendy Orr

Wie versteckt man eine Insel? Diese Frage ist wichtig für Nim, da es sich um ihr Zuhause handelt. Unterstützt wird sie von ihren ungewöhnlichen Haustieren und einem Schriftsteller auf der anderen Seite der Welt. Wer eine Pause vom Leben im Großstadtdschungel braucht und die Tür zu einem kurzen Inselabenteuer sucht, ist hier richtig.



HEYNE <
Ralf Heimann | Jörg Homering-Elsner
Bauchchirurg schneidet hervorragend ab

Perlen des Lokaljournalismus

Als ich dieses Buch fand, hatte ich einen wahren Schatz entdeckt, denn ich habe beim Lesen durchgehend gelacht. Vergesst einfach mal die Welt mit allem, was euch gerade aufregt und lest ein paar nicht durchdachte, aber tatsächlich gedruckte Artikel, Überschriften und Bildunterschriften, die die Autoren doch lieber noch einmal hätten überdenken sollen.



Zum
Glück
alles
nur

Verschwörungstheorie

Ein Beitrag von Jolina Schick

Das Internet ist ja bekanntlich ein Ort, an dem alles möglich und alles erlaubt ist. Selbst der größte Nonsense findet seinen Platz zwischen all den Nullen und Einsen. Problematisch wird es nur dann, wenn der Nonsense nicht mehr als Nonsense erkannt, sondern als Wahrheit abgestempelt wird. Die daraus folgenden Probleme sind immens und betreffen/nerven vor allem das Umfeld des meist intellektuell unbegabten Individuums, das sich von dem im Internet verbreiteten Wirrwarr einlullen lässt. Dieses Phänomen besteht schon seit langem und wird voraussichtlich erst mit dem Untergang der Menschheit aussterben. Es hat sich wie ein hartnäckiger Parasit in unsere Gesellschaft eingegliedert: Die Rede ist natürlich von Verschwörungstheorien!

Eine Verschwörungstheorie ist laut Wikipedia: „[Der] Versuch, ein Ereignis, einen Zustand oder eine Entwicklung durch eine Verschwörung zu erklären, also durch das zielgerichtete, konspirative Wirken von Personen zu einem meist illegalen oder illegitimen Zweck.“ Einfach ausgedrückt ist eine Verschwörungstheorie also lediglich eine Hypothese, die sich meistens mit bestimmten Ereignissen oder Zuständen befasst. Das Merkmal einer Verschwörungstheorie ist jedoch die Verschwörung in der Theorie, also muss die Hypothese extrem kritisch und exorbitant

hinterfragend gegenüber allen Dingen und Persönlichkeiten sein, die in irgendeiner Weise irgendwas mit dem Ereignis zu tun haben könnten. Die anfängliche Überlegung und stetige Devise einer jeglichen Verschwörungstheorie lautet folglich: Ist das wirklich so? Und nach diesem kleinen ersten Gedanken geht es erst richtig los: Das Internet wird nach Belegen und Gleichgesinnten durchforstet, (alternative) Fakten werden genutzt/erfunden, um die Hypothese zu stützen, mehrere Theorien werden miteinander verknüpft, Politiker werden auf offener Straße oder auf Twitter bepöbelt und noch viel mehr Unsinn gehört zum klassischen Entstehungsprozess einer Verschwörungstheorie. Eine Frage bleibt dann aber noch ungeklärt: Wohin mit der geistigen Scheißhausfliege? Die schon erwähnte Antwort auf diese rhetorische Frage ist so simpel wie genial: Internet! Hierbei sei gesagt, dass es natürlich auch für Verschwörungstheorien das gleiche Medium wie für Serien, Videospiele, Animes, Pastas (Die Rede ist von den Gruselgeschichten, nicht von dem Lebensmittel!) und viel weiteres Gedöns gibt: Ein Wiki! Also eine Internetseite, die theoretisch jeder Besucher mit Inhalten füllen kann, quasi Wikipedia, nur an ein Thema gebunden! Im Verschwörungstheorien-Wiki befindet sich folglich auch so mancher bereits angesprochener Nonsense. Eine recht populäre

Nonsensstheorie ist dabei die „Chemtrails-Theorie“.

Chemtrails sind laut der Theorie Kondensstreifen von Flugzeugen, die mit Chemikalien versetzt wurden. Wozu sind diese Chemikalien da? Nun, da ist man sich in der Chemie-Spuren-Community noch nicht ganz sicher, aber auf jeden Fall irgendwas mit Erderwärmung – als ob es die geben würde! Oder Gedankenmanipulation! Oder... irgendwas Negatives halt! Wie wird diese doch recht spezielle Theorie belegt? Na, es ist so, weil es so ist! Das steht zumindest im Internet.

Es gibt jedoch auch weitaus dramatischere Theorien als die „Chemtrails-Theorie“. Zum Beispiel die „SRA (Satanic Ritual Abuse)-Theorie“. Sie besagt, dass es ein geheimes Netzwerk von satanischen Sekten geben würde, die allesamt grausame Rituale an Tieren und vor allem Menschen durchführten. Das Besondere an diesem Kult ist aber, dass die Vernetzung bis in die höchsten Schichten unserer Gesellschaft reichen soll, also dass selbst Politiker Teil dieser Sekte sind und regelmäßig Rituale vollziehen. Beweise für dieses Netzwerk wurden bisher noch nicht gefunden, aber es existiert natürlich trotzdem. Warum? Na, weil es halt

existiert! Das steht zumindest im Internet.

Naja, genau genommen wurden alle obigen Theorien (noch) nicht belegt und sind folglich – zum Glück – nur Verschwörungstheorien, also muss niemand von euch vor Sigmar Gabriel, der auf einmal im Namen Satans Kinder frisst, Angst haben.

Ich als Freimaurer muss es ja wissen. Fakt – und keine Theorie! – ist nämlich, dass alle Durchblickmitglieder Freimaurer sind, auch die Achtklässler! Wir sind alle Freimaurer und Reptiloiden, quasi Reptiloiden-Freimaurer, die von Merkel abkommandiert wurden, um an Schulen die Schüler und Schülerinnen durch Schulzeitungen zu gefügigen Bürgern zu machen. Wie ich das belegen kann? Muss ich nicht, es ist einfach so!

Ich persönlich werde mir jetzt zusammen mit Hillary Clinton (Reptiloid #1!) eine Pizza mit Pasta (die Rede ist von dem Lebensmittel, nicht von den Gruselgeschichten!) bestellen, um den Abschluss meines Artikels zu feiern! In diesem Sinne: Lang leben die unsterblichen Satanisten-Reptiloiden-Freimaurer-Illuminaten vom Mond!



A black silhouette of a man in a suit and tie, facing forward. The text 'Seine Verachtung.' is overlaid on his face.

Seine
Verachtung.

Sein Glück.
Eine
Kurzgeschichte
von Max Tonner

Da standen sie alle in einer Reihe. Schwarze Anzüge, unter denen sie ihre dicken Bäuche versteckten, graue Gesichter und Haare. Sie waren total emotionlos, auch der feine Herr.

Als es vorbei war, stieg er in sein fettes Auto, schmiss seine Tasche nach hinten und fuhr in Richtung seines Zuhauses, seiner Villa mit Pool. Er hörte seinen Lieblingsradiosender und war gut gelaunt. Wie so oft schaute er aus dem Fenster und lästerte über das, was außerhalb seines Fahrzeugs war. Ihre Erfolgslosigkeit. Ihren Stand. Ihre Armut.

Seine Verachtung.

Diesmal traf es einen jungen Mann, der fröhlich mit seinem Hund spazierte. Was für eine hässlich bunte Jacke. Was für ein Köter. Was für ein Idiot.

Seine Verachtung.

Er war ärmlich gekleidet, spielte fröhlich mit seinem Hund. Plötzlich flog der zerfetzte Ball direkt vor das Auto. Zum Entsetzen des jungen Mannes sprang der Hund einfach dem Ball hinterher. Er schrie nach seinem Hund und rannte los.

Es ging auf einmal ganz schnell. Das Auto raste auf den Hund zu. Dem Mann fehlten nur noch wenige Meter. Im letzten Moment sprang er zwischen Auto und Hund.

Quietschende Reifen. Lautes Hupen. Aufatmen.

Der feine Herr fragte sich, ob das jemand für ihn getan hätte.

DORT, WO LEBEN UND TOD SICH DIE HAND REICHEN

Ein Besuch im Kinderhospiz
Jordis Dörfler



fr/

Über dem Eingang hängt ein Regenbogen, die Eingangshalle ist bunt und farbenfroh und im Garten stehen Spielgeräte. Im Kinderhospiz Sternenbrücke in Hamburg-Rissen wohnen Leben und Tod, Glück und Unglück so dicht beieinander, dass man es im Vorbeigehen beinahe für einen Kindergarten oder eine Schule halten könnte. Und doch wird einem beim Eintreten bewusst: Hier sterben Kinder. Kinder, die nie ein normales Leben führen konnten und können, die vielleicht nie Laufen gelernt oder einen Sandkuchen gebacken haben. Der Gedanke, dass jede der kleinen Messinglampen im „Garten der Erinnerungen“ für ein gestorbenes Kind steht, ist beklemmend. Kleine Spielzeugritter und Feen, Engel und von Moos bedeckte Bilderahmen stehen am Fuße der Felsplatten. Ein Steinengel wacht über die Lichter, die spiralförmig angeordnet sind. In der Mitte plätschert ein Brunnen, in dem sich der Himmel spiegelt.

Damit das Hospiz für alle Familien mit erkrankten Kindern offenstehen kann, ist es jährlich auf ein Spendensum von 1,85 Millionen Euro angewiesen. Die Klasse 8b unserer Schule hat sich darum entschieden, ihren Anteil der Einnahmen des letzten Sponsored Walks in Höhe von 850€ an die Sternenbrücke zu spenden und ihren Teil dazu beizutragen.

An einem Dienstagmorgen saß ich also mit der Klasse und einem großen selbstgebastelten Pappscheck in der S-Bahn in Richtung Hamburg-Rissen. Wir wurden von einer Mitarbeiterin in der Eingangshalle empfangen, nachdem wir den großen Garten durchquert hatten, in dem freiwillige Helfer, so wurde uns erklärt, einen Ein-Tages-Freiwilligen-Dienst absolvierten.

Die Sternenbrücke beherbergt nämlich nicht nur Kinder, die dort auf ihrem letzten Weg begleitet werden, sondern auch Familien mit unheilbar erkrankten Kindern, um ihnen vor allem in schweren Zeiten eine Pause zu gönnen. Die todkranken Kinder können im Jahr mindestens 28 Tage im Hospiz verbringen, samt Eltern und Geschwistern, womit der Familie eine große Last von den Schultern genommen wird. Verschiedene Einrichtungen auf dem großen Grundstück am Stadtrand Hamburgs dienen zur Entlastung sowohl für die Kinder als auch für die Eltern. Im hauseigenen Schwimmbad mit Auftriebssystem können die gesunden Geschwister beispielsweise mit ihren kranken Brüdern oder Schwestern spielen und Eltern können ihre Kinder richtig in den Arm nehmen, ohne dass es diesen Schmerzen verursacht. Das Musikzimmer bietet die Möglichkeit, sich zu entspannen, und auf einer speziellen Klangliege

können die Kinder die Musik fühlen. Auf einem barrierefreien Spielplatz kann zusammen gespielt werden und so kommt es vor, dass man unerwarteterweise ein Kinderlachen vernimmt oder man von einem Bobbycar gestreift wird. Sogar Freundschaften bilden sich unter den meist stoffwechsel- oder muskelerkrankten Kindern.

Aber auch bei der Trauerarbeit hilft die Sternenbrücke. Sie steht auf dem letzten Lebensweg des Kindes ihm und der Familie bei und hilft den Hinterbliebenen nach dem Tod des Kindes, Abschied zu nehmen.

Die Schülerinnen und Schüler überreichten den Scheck und durften im Anschluss den Garten der Erinnerungen besichtigen, der noch vom morgendlichen Regen benetzt war. Die Gedanken waren noch so geprägt, dass man sich nicht entscheiden konnte, ob der Ort einen nun traurig oder glücklich stimmen sollte. Diese seltsame Stimmung begleitete uns, als wir durch den Erinnerungsgarten gingen.

Wir entschieden gemeinsam, im Anschluss das nahegelegene Wildtiergehege zu besuchen, um ein wenig auf andere Gedanken zu kommen, doch sie ließen uns nicht wirklich los.

Beim Nachhausegehen waren wir immer noch beeindruckt, aber weniger deprimiert vom Erlebten. Denn wir haben verstanden, wie wichtig die Existenz solcher Einrichtungen wie der Sternenbrücke in Hamburg-Rissen ist. Menschen werden in ihren schwersten Stunden unterstützt.

Und doch ist das Kinderhospiz kein durch und durch trauriges Haus, wie man wohl annehmen könnte, sondern auch ein Ort glück-

licher Momente und der Erholung. Es ist wichtig, Familien und Kindern zu helfen, mit der Erkrankung umzugehen. Glück und Unglück können sehr nah beieinander liegen, umso wichtiger ist es jedoch, über sie zu sprechen und sie vor allem auch zusammen zu akzeptieren, das hat der Besuch in der Sternenbrücke gezeigt.



„Man kann dem Leben nicht mehr Tage geben, den Tagen dafür aber mehr Leben“



„Und deshalb muss er manchmal einfach Glück mit einer Entscheidung haben.“

Alex Feuerherdt über das Glück des Fußballschiedsrichters

Das Interview führten Emilio Nolte und Sascha Lafon

Wann hast du dich mal so richtig über eine Schiedsrichterentscheidung geärgert?

Beim Champions-League-Halbfinalrückspiel (2015/2016, Anm. d. Red.) Bayern gegen Atletico Madrid, da war ich nicht im Stadion, sondern nur vor dem Fernseher, da gab es einen Elfmeter für Atletico, der aber verschossen wurde. Das war, glaube ich, keiner, weil das Foul knapp außerhalb des Strafraums war. Da habe ich als Bayernfan vor der Ausführung gedacht: „Mist! Deswegen gibt es jetzt gleich ein Gegentor und dann sind wir draußen.“ Beim Anblick der Zeitlupe dachte ich dann aber, den Fehler würde ich vielleicht auch machen.

Wieso macht man denn einen Podcast zur Schiedsrichterei?

Mein Kollege Klaas Reese, mit dem ich den Podcast betreibe, ist Mitbegründer des Fußballportals „Fokus Fußball“. Als das noch relativ neu war, im Jahr 2012, ging es darum, nicht nur eine tägliche Blog- und Presseschau zu veröffentlichen, sondern es sollten auch diverse Podcasts angeschlossen werden. Klaas, den ich vorher auch schon kannte, hatte mitbekommen, dass ich über meinen Twitter-Account immer mal wieder Schiedsrichterentscheidungen erkläre, dass ich ab und zu auch mal auf das Thema Regelkunde eingehe. Da hat er mich gefragt: „Kannst du dir nicht vorstellen, einen Schiedsrichterpodcast zu machen, in dem wir die 17 Fußballregeln erklären?“

Ich sagte, ich sei mir nicht so sicher. Ich arbeite ja schon lange als Schiedsrichterlehrwart, das heißt, ich bin für die Ausbildung der Schiedsrichter in Köln zuständig, und wenn ich das mache, habe ich immer Bildmaterial zur Verfügung. Normalerweise brauche ich das auch dafür. Dann hat Klaas aber gesagt: „Lass es uns doch einfach mal versuchen, vielleicht macht es

ja Spaß und vielleicht geht es ja doch.“ Wir haben angefangen und haben relativ schnell gemerkt, erstens, es geht tatsächlich ganz gut, und zweitens, die Leute hören das auch.

Was macht für dich einen guten Schiedsrichter aus?

Zunächst einmal muss er die Regeln sehr, sehr gut kennen und sehr, sehr gut beherrschen. Man muss zwar nicht jeden Satz, der im Regelwerk steht, auswendig können, aber natürlich die Regeln verstanden haben und dieses Wissen, die Theorie, auch in der Praxis anwenden können. Ein Schiedsrichter muss auf den Platz gehen und das, was er gelernt hat, dann da auch zur Geltung bringen, und zwar oft in Sekundenbruchteilen. Auch das ist eine Fähigkeit, die man erst mal erlernen muss, dass man etwas sieht und wirklich sofort darauf reagieren muss. Und damit verbunden ist natürlich die Persönlichkeit des Schiedsrichters: Er muss charakterstark sein, er muss durchsetzungsfähig sein, er muss mit den Spielern gut umgehen können, er muss gut mit ihnen kommunizieren können, er muss glaubwürdig sein, er muss immer nah am Geschehen sein, er muss körperlich sehr fit sein.

Also: Regelkenntnis, Charakterstärke, körperliche Fitness, starke Persönlichkeit, ausgeprägtes Durchsetzungsvermögen, Interesse am Fußball natürlich, auch ein psychologisches Einfühlungsvermögen. Das heißt, er muss auch in der Lage sein, sich in die Spieler hineinzusetzen. Er muss eine gute Menschenkenntnis haben, wissen, wie gehe ich mit unterschiedlichen Menschen, unterschiedlichen Charakteren, unterschiedlichen Charaktereigenschaften auf dem Platz um. Und – das ist auch ganz wichtig – er muss lernen und in der Lage sein, mit seiner sehr, sehr großen Machtfülle, die er im Fußball hat und die

ihm vom Regelwerk gegeben ist, richtig umzugehen. Er muss jedem Versuch widerstehen, in irgendeiner Form seine Macht zu missbrauchen, irgendwelche Machtgelüste auszuleben, so nach dem Motto: Ich bin unter der Woche getreten worden, jetzt trete ich einfach am Ende mal selber weiter. Im übertragenen Sinne natürlich.

Beeinflusst die persönliche Laune des Schiedsrichters seine Entscheidungen? Zückt man bei Stress mit der Freundin oder dem Freund mal eher die Rote Karte?

Da muss ich mit einem ganz klaren „Ja!“ antworten. So was kann man nicht immer komplett ausblenden. Zwar sind Schiedsrichter im Profibereich selbst Profis und müssen schon auch lernen, so etwas hintanzustellen. Aber wenn wir jetzt über die ganz große Zahl, über die mehr als 70 000 Amateurschiedsrichter, die es allein in Deutschland gibt, sprechen, muss man schon sagen, die üben das ja als Hobby aus, die haben natürlich auch ihre menschlichen Schwächen. Da ist schon klar, wenn ich total gestresst bin, wenn ich krank bin, wenn ich Ärger mit der Freundin oder dem Freund habe, wenn ich berufliche Enttäuschungen habe, dann streife ich das auf dem Platz nicht vollkommen ab. Da kann es schon mal sein, dass ich unkonzentrierter bin und schneller eine falsche Entscheidung treffe, und da kann es sein, dass ich ein Spiel nicht so gut pfeife. Deswegen ist den Schiedsrichtern auch immer zu empfehlen: „Leute, wenn’s euch nicht so gut geht und wenn ihr irgendwie berufliche Enttäuschungen, Krankheiten, etc. mit euch rumschleppt, dann überlegt euch mal, ob ihr am Wochenende nicht mal lieber aussetzen wollt, um euch ein bisschen zu erholen.“ Viele sagen dann aber: „Nee, für mich ist das am Wochenende ein Ausgleich. Ich möchte das unbedingt machen.“

Wie viel Einfluss hat ein Schiedsrichter auf ein

Spiel im Profibereich? Kann man wirklich Glück oder Pech mit dem Schiedsrichter haben?

Dazu muss man vielleicht zunächst mal sagen, es gibt insgesamt 17 Fußballregeln und da steht im Großen und Ganzen drin, wie so ein Fußballspiel geleitet werden soll.

Es gibt aber eine ganze Menge Spielräume. Ich möch-



Alex Feuerherdt ist Publizist, Lektor, Buchhändler und Schiedsrichter und in dieser Funktion einer der Macher des deutschlandweit bekannten Podcasts „Collinas Erben“, der sich regelmäßig den Schiedsrichterentscheidungen aus dem Profi- und Amateurbereich des Fußballs widmet und dabei auch die ausländischen Ligen und die Champions League nicht auslässt. Beim Nachrichtensender n-tv kommentiert er nach jedem Spieltag in seiner Kolumne die Leistungen der Referees.

te nur ein Beispiel nennen. Im Regelwerk heißt es: Stoßen ist eine verbotene Spielweise, die mit einem Freistoß bestraft werden muss. Wenn sie im Strafraum stattfindet, muss es dafür einen Strafstoß geben. Aber was jetzt genau ein Stoßen ist – also wie man es definiert und ab welcher Heftigkeit es kein erlaubt harter Körpereinsatz mehr ist –, das steht im Regelwerk nicht drin. Es wird viele Situation geben, die nicht nur schwarz oder weiß sind, sondern in einer Grauzone liegen. Das heißt für den Schiedsrichter, er muss das auf dem Platz auch konkret auslegen. Zu Mannschaften mit einer körperbetonten Spielweise passt ein etwas großzügigerer Schiedsrichter sicherlich besser. Mannschaften

dagegen, die spielerisch stärker sind, aber es vielleicht nicht so gewohnt sind, dass man sie körperlich hart angeht, sind in der Regel froh, wenn sie vielleicht einen Schiedsrichter haben, der ein bisschen kleinlicher pfeift und nicht so viel laufen lässt. Insofern hat man als Schiedsrichter mit seinem Stil durchaus einen gewissen Einfluss auf die Spielleitung und insofern kann man als Mannschaft mit dem Schiedsrichter auch mal Glück oder Pech haben.

Braucht man als Schiedsrichter auch Glück auf dem Platz?

Ja, man braucht eine ganze Menge Glück. Viele Situationen, die wir im Fernsehen sehen, mit vier, fünf Zeitlupen, noch einmal mit einem Standbild, mit irgendwelchen Linien, die eingezeichnet werden, das sieht für uns als Fernsehzuschauer dann immer son-

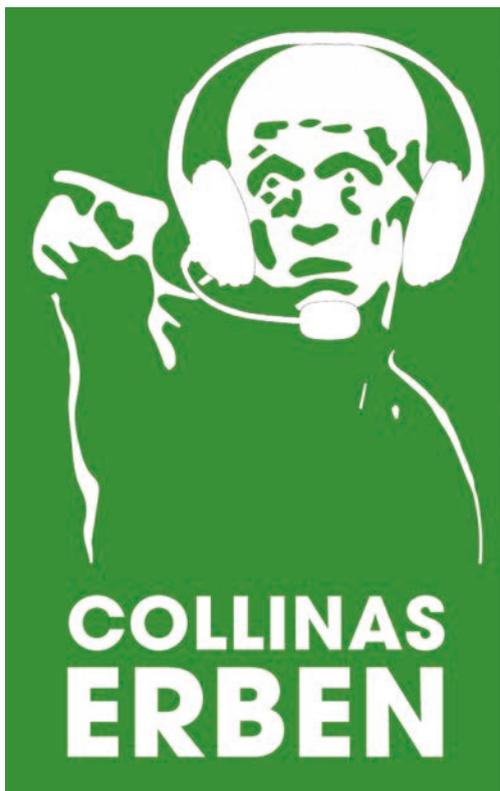
nenklar aus. Für den Schiedsrichter auf dem Platz aber nicht, der hat ja keine Zeitlupe, kein Standbild, keine eingezeichnete Linie. Und deshalb muss er manchmal einfach Glück mit einer Entscheidung haben. Ich nenne mal ein Beispiel: Abseits. Beim Abseits geht es gerade in der Bundesliga fast immer ganz knapp zu. Und wenn du jetzt so eine Situation siehst, wo das Fernsehen dann so eine Linie einblendet, und diese Linie zeigt, der Spieler stand ganz knapp nicht im Abseits... Der stand deshalb nicht im Abseits, weil der Gegenspieler, der einen Sekundenbruchteil zuvor vielleicht zehn Meter entfernt stand, noch den Fuß auf der Höhe des Gegenspielers hatte, der ihm im selben Sekundenbruchteil entgegengelauert ist. So etwas ist für einen Schiedsrichter beziehungsweise für seinen Assistenten ja kaum genau zu erkennen.

Ein Schiedsrichterassistent in der Bundesliga hat mal gesagt: Er muss ja nicht nur den Kopf des Spielers beurteilen und den Oberkörper und den Rumpf, sondern er muss auch die Füße beurteilen. Und er sagt: „Wenn die dann in der Laufbewegung sind, das geht manchmal so schnell, da kann ich eigentlich gar nicht so genau sagen, ob es Abseits ist oder nicht.“ Er nimmt vom Eindruck her den Oberkörper und rechnet dann einfach noch mal 20, 30 Zentimeter im Kopf dazu, für die Füße des Spielers. Und er sagt, er liegt dann in der Regel richtig. Aber natürlich ist es so, wenn das Fernsehen dann zeigt, es ist knapp richtig und alle sagen: „Ah, das hat er super gesehen“, hat er das vielleicht auch super gesehen. Vielleicht hat er bei einer solchen Entscheidung aber einfach auch Glück gehabt. Oder eine Eingebung. Umgekehrt hat man als Assistent halt einfach auch mal Pech, wenn eine knappe Entscheidung sich als falsch herausstellt. Aber nicht nur beim Abseits, auch bei anderen Entscheidungen muss man schon mal das Glück haben, besonders gut zu stehen, einen besonders guten Blick auf den Zweikampf zu haben, vielleicht auch so eine Vorahnung zu haben.

Vieles davon kann man lernen. Bei anderen Sachen

braucht man aber tatsächlich auch Glück, das man sich in gewisser Weise auch erarbeiten muss und kann, aber oft ist man einfach auch auf den Zufall angewiesen.

Wie stehst du zur Frage des Videoschiedsrichters? Ist es überhaupt möglich, mit dem Videoschiedsrichter alle Entscheidungen zu klären oder gibt es auch solche, die mit ihm offen bleiben werden?



Der Videobeweis wird ja 2017/18 in der Bundesliga eingeführt. Es wird aber eine Menge an Entscheidungen geben, die sich auch mit dem Videobeweis nicht eindeutig aufklären lassen.

Es gibt einfach viele Situationen, in denen es Spielräume bei der Entscheidung gibt, wo man zum Beispiel nicht so klar sagen kann, ob es ein Foul ist oder nicht. Das merkt man ja auch immer an den Diskussionen. Die einen sagen: „Ganz klares Foul! Hat doch jeder gesehen.“ Die anderen sagen dann: „Nein, das war auf jeden Fall noch im Ermessensspielraum des Schiedsrichters, da weiterlaufen zu lassen.“ Und es gibt es eine Menge Szenen, wo man auch nach diversen Zeitlupen noch sa-

gen muss: Das ist so klar jetzt nicht zu bestimmen.

Ich möchte ein Beispiel nennen. Im Bundesligaspiel zwischen Eintracht Frankfurt und Mainz 05 (Hinrunde der aktuellen Saison, Anm. d. Red.) hat ein Mainzer Spieler die Rote Karte bekommen, nämlich Cordoba. Er hat zunächst ein Foul begangen, aber kein schlimmes. Als er dann aufgestanden ist, hat er seinem Gegenspieler auf den Unterschenkel getreten. Da konnte man aus meiner Sicht auch nach vier oder fünf Zeitlupen nicht hundertprozentig sagen, ob das jetzt eine Tötlichkeit oder einfach nur ein unglücklicher Zufall gewesen ist. Der Schiedsrichter, der gut stand, hat gesagt: Aus meiner Sicht ist das Absicht gewesen und deshalb war's eine Tötlichkeit, also gebe ich jetzt die Rote Karte. Manchmal muss man so etwas dann einfach akzeptieren.

Es wird aber auch bei ganz vielen anderen Sachen

nicht immer so sein, dass man sie eindeutig aufklären kann. Bei Abseitssituationen kann man zumindest bezüglich der Frage, ob ein Spieler sich im Abseits befindet, mit der Videotechnik in den allermeisten Fällen zu einem klaren Ergebnis kommen. Da haben wir aber auch eine Entscheidung, bei der es nur schwarz oder weiß gibt. So wie bei der Torlinientechnologie, wo die Frage ebenfalls lautet: Schwarz, also Ball drin, oder weiß, Ball nicht im Tor. Aber sobald es eine Entscheidung gibt, in der der Schiedsrichter einen Ermessensspielraum hat, in der es also einen Graubereich gibt, da wird auch der Videobeweis oft nicht allzu viel helfen können.

Den Videobeweis gibt es ohnehin nur in ganz bestimmten Situationen. Den gibt es erstens

dann, wenn ein Spieler eine Rote Karte bekommt. Zweitens: Nach Toren wird auch immer geguckt, ist der Treffer regulär erzielt worden oder nicht. Drittens: Elfmeter und elfmeterverdächtige Situationen. Und viertens, wenn die Gefahr besteht, dass der falsche Spieler die Karte bekommt, wenn also eine Spielerverwechslung droht. Wichtig ist: Korrigiert werden nur glasklar falsche Entscheidungen des Schiedsrichters, also solche, bei denen es wirklich keine zwei Meinungen gibt.

Bist Du zufrieden damit, wie das Fernsehen Schiedsrichterentscheidungen kommentiert?

Ich bin zufriedener geworden. Ich finde, dass sich durchaus was getan hat. Ich merke das beispielsweise, wenn ich SKY gucke. Da sitzen ja inzwischen zwei frühere Schiedsrichter, die immer mal wieder zu strittigen Entscheidungen befragt werden, Markus Merk und Peter Gagelmann. Dass man das überhaupt einge-

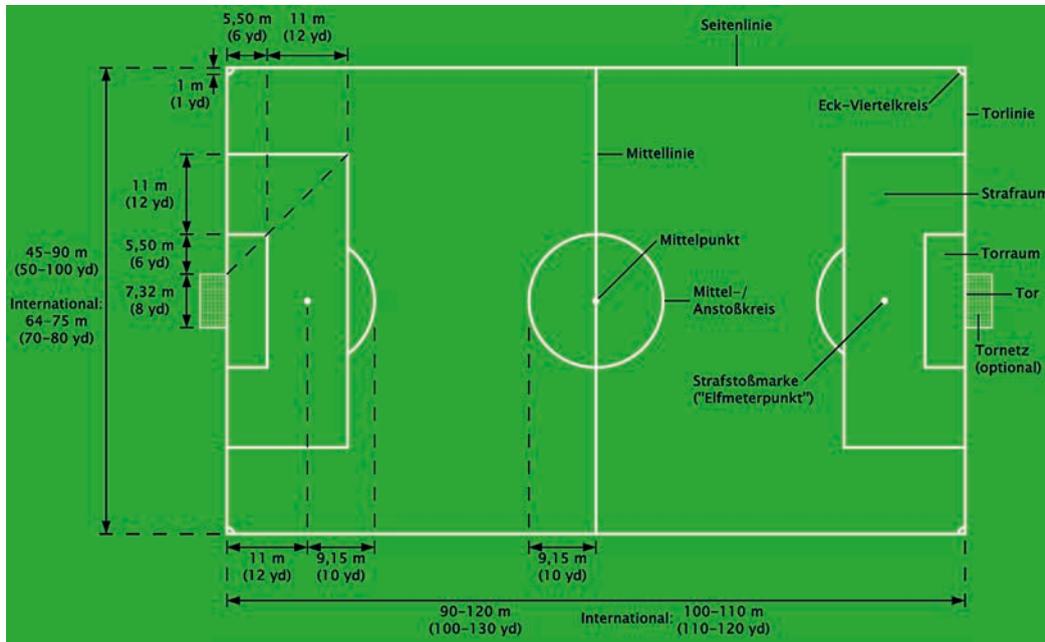
führt hat, dass man zwei frühere hochklassig pfeifende Schiedsrichter dafür gewonnen hat, in Zweifelsfällen und bei strittigen Situationen Rede und Antwort zu stehen, so ein bisschen zu erklären, was da gerade passiert, finde ich grundsätzlich erst mal total großartig, weil man dann ja wirklich Experten hat, auf die man unmittelbar zurückgreifen kann, und nicht immer nur die Reporter, die über eine Entscheidung des Schiedsrichters befinden müssen. Das finde ich gut. Was die Reporter selbst betrifft, ist mein Eindruck, dass sich

in den vergangenen Jahren vieles zum Besseren verändert hat. Ich habe den Eindruck, dass viele Kommentatoren mehr Verständnis bekommen haben für die Schiedsrichter, dass sie auch bei ihren Kommentaren

berücksichtigen, dass es der Schiedsrichter oft nicht so leicht hat, dass sie auch abwägen, was spricht jetzt für und was spricht gegen eine Entscheidung, dass sie nicht über ihn herziehen, sondern dass sie wirklich insgesamt fairer geworden sind in ihrer Berichterstattung. Da habe ich noch ganz andere Zeiten in Erinnerung, in denen der Ton in solchen Reportagen ein anderer gewesen ist.

Ist es für Dich ein Glück, die Schiedsrichterausbildung gemacht zu haben? Wie hat sie Dein Leben beeinflusst?

Das ist ein sehr großes Glück, das gemacht zu haben. Aus ganz verschiedenen Gründen. Ich fange mal mit dem Bereich an, der den Fußball selbst betrifft. Ich war im Jugendbereich im Verein und kein besonders guter Spieler. Irgendwie habe ich mir gedacht: „Ich will aber doch so gerne auf dem Platz stehen!“ Und da habe ich Lust bekommen, Schiedsrichter zu wer-



den. Denn mir war klar, wenn ich als Schiedsrichter auf dem Platz stehe, wechselt mich keiner mehr aus. Dann mache ich das Spiel von der ersten bis zur letzten Minute. Ich habe es auch als Glück empfunden, Verantwortung tragen zu dürfen für die Leitung eines Fußballspiels, für den geordneten, korrekten, den sauberen Ablauf eines Fußballspiels verantwortlich zu sein. Ich habe es als Glück empfunden, dass ich da mit Menschen zu tun hatte, mit denen umgehen zu können. Ich habe es als Glück empfunden, dass ich es immer mit sehr vielen unterschiedlichen Charakteren – 22 plus Auswechselspieler – mit sehr unterschiedlichen Eigenschaften zu tun hatte und mit denen immer unterschiedlich umgehen musste. Trotzdem musste ich sie alle gerecht behandeln. Und ich habe es auch als Glück empfunden natürlich, in Teams zu arbeiten. Als ich Assistent wurde und später selbst Assistenten hatte, sind wir immer zu dritt rausgefahren, das ist ja auch eine Mannschaft, wenn auch eine kleinere. Dazu kommen gemeinsame Fortbildungen. Es gibt eine Schiedsrichtergemeinschaft, die auch so heißt. Ich habe es immer als Glück empfunden, ihr anzugehören. Und über den Fußball hinaus muss ich sagen: Es hat mir im Leben tatsächlich vieles leichter gemacht. Ich war lange Zeit ein Mensch, der sich schwergetan hat, sich durchzusetzen, der sich schwer damit getan hat, insbesondere mit ungerechtfertigten Angriffen und ungerechtfertigter Kritik umzugehen. Und ich glaube, ich habe im Fußball so ein bisschen gelernt, wie man damit umgehen kann. Man entwickelt ja als Schiedsrichter ein dickes Fell, entwickelt ein Durchsetzungsvermögen, man entwickelt auch Mechanismen, wie man mit Spielern und Menschen so spricht, dass es am besten gar nicht erst zu bestimmten Handlungen kommt. Man entwickelt vielleicht eine gewisse Überzeugungskraft, eine gewisse charakterliche Stärke, man entwickelt seine Persönlichkeit weiter. Das sind alles Dinge, die ich über den Fußball gelernt habe. Auch andere Sachen habe ich im Fußball durch die Schiedsrichterei für mein Leben gelernt und als große, große Bereicherung empfunden und damit auch als großes, großes Glück.

Wer ist für dich der beste Schiedsrichter aktuell und überhaupt?

Überhaupt ist es der Schiedsrichter, nach dem wir auch unseren Podcast benannt haben, Pierluigi Collina, der jetzt schon ein paar Jahre lang nicht mehr

selbst pfeift, dafür aber der Chef der UEFA-Schiedsrichter ist. Ihn fand ich zu seinen aktiven Zeiten als Schiedsrichter tatsächlich den allerallerbesten. Das ist so einer gewesen, der es brillant verstanden hat, Spieler mitzunehmen. Der konnte mit einem Lächeln eine Situation entkrampfen, der konnte mit einem strengen Blick vieles durchsetzen, wo andere selbst mit einer gelben Karte noch Mühe gehabt hätten. Er hat eine unglaublich verbindliche und menschlich großartige Art gehabt, mit Spielern umzugehen. Er hat viel Einfühlungsvermögen gehabt, er hat viel Empathie als Schiedsrichter mit auf den Platz gebracht. Er konnte sich sehr gut in die Spieler heineinversetzen. Das war einer, der es vorbildlich verstanden hat, Spiele auf dem Platz vor allem kraft seiner Persönlichkeit zu leiten. Damit kann man eine ganze Menge erreichen. Collina ist quasi „the one and only“.

Wen ich ebenfalls immer sehr geschätzt habe unter den Bundesligaschiedsrichtern, war Knut Kircher, der nach dem Ende der vergangenen Saison leider aufhören musste, weil er die Altersgrenze von 47 Jahren in der Bundesliga erreicht hatte. Im Grunde genommen war er Collina nicht unähnlich. Auch so einer, der viel über seine Persönlichkeit geregelt hat.

Von den aktuellen Bundesligaschiedsrichtern habe ich einen Lieblingsschiedsrichter, was daran liegt, dass ich mitbekommen habe, wie er zum Bundesligaschiedsrichter geworden ist. Das ist Sascha Stegemann. Ich habe mitbekommen, wie er sich immer weiterentwickelt hat, wie er immer weiter aufgestiegen ist, wie er plötzlich in der Regionalliga war, in der Dritten Liga, in der Zweiten Liga und dann in der Bundesliga angekommen ist. Ihn habe ich sogar schon selbst offiziell beobachtet, vor vielen Jahren, als er noch in der fünften Liga gepfiffen hat. Ich habe damals auf der Tribüne gesessen und seine Leistung beurteilt und musste dafür eine Punktzahl geben. Und natürlich achte ich jetzt in ganz besonderem Maße auf ihn, und wir haben auch ab und zu Kontakt zueinander. Ich muss schon sagen, wenn ich ein Spiel gucke, das er pfeift, dann fiebere ich auch in besonderem Maße mit ihm mit. Es ist jetzt sein drittes Bundesligajahr. Er macht das auch wirklich ausgezeichnet. Er hat sich sehr, sehr gut entwickelt. Ich glaube auch, dass das noch nicht das Ende sein wird. Er wird FIFA-Schiedsrichter werden. Und ich glaube schon, dass er auch Spitzenschiedsrichter in der Bundesliga werden wird.

für hamburgs einsteiger
traumhaft günstig

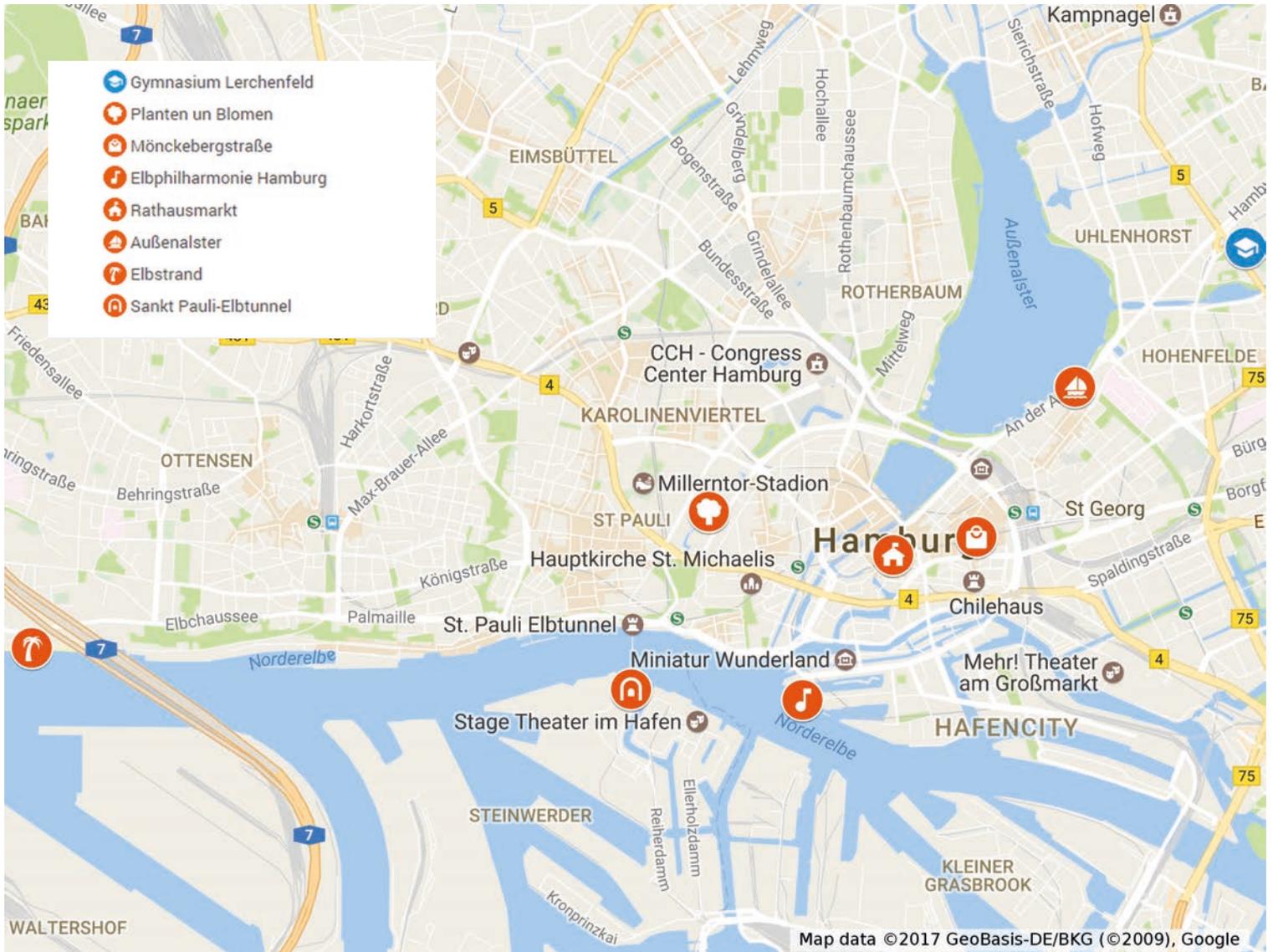
Nie mehr Schule.
Eigenes Geld verdienen
in Deinem ersten Job.
Jetzt trägt Mann Anzug.
Natürlich von Policke.
Weil's da so unglaublich
günstig ist.
Was willst Du mehr?

Erster Job Anzug Policke

Policke Herrenkleidung · Böckmannstr. 1a · 20099 Hamburg · 040-28409590

Orte in Hamburg, die glücklich machen!

Ein Beitrag von Hanne Holbe, Paula Bojak und Hanna Böhnke



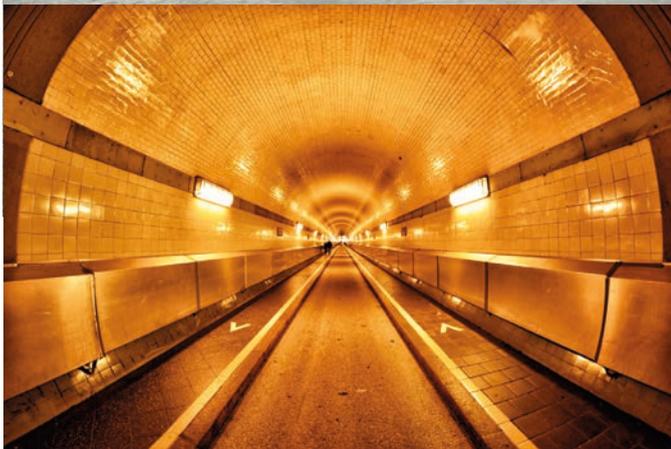
Wir saßen in unserem Redaktionsraum und haben uns überlegt, was wir zum Thema Glück schreiben könnten. Wir haben uns entschieden, Orte in Hamburg, die glücklich machen, in dieser Ausgabe vorzustellen. Wir haben dazu eine Umfrage getätigt und unser Umfeld, meist Bekannte aus verschiedenen Altersstufen, befragt. Wir haben alle Ergebnisse zusammengetragen, ausgewertet und freuen uns sehr, unsere Ergebnisse zu präsentieren. Besuche lohnen sich!



Viele Personen nannten uns als schönen Ort den Elbstrand, einen Strand, der ziemlich besonders ist, da er sich in einer Großstadt befindet, die nicht an der Küste liegt. Man kann im Sand liegend die Elbe und die riesigen Kreuzfahrtschiffe beobachten, die dort regelmäßig vorbeifahren. Im Sommer kann man schwimmen gehen, falls einen das kalte Wasser nicht abschreckt. In der Umgebung gibt es Restaurants, Bars, Kioske und Eisläden. Die Nähe des Wassers kann beruhigend und inspirierend sein und ist auch der Hauptgrund, warum die meisten Besucher dorthin fahren.

Der Elbstrand

Der alte Elbtunnel



Der alte Elbtunnel ist ein architektonisches Highlight und ein Stück Hamburger Geschichte. Viele sind bei jedem Besuch immer wieder begeistert von diesem Bauwerk, das die beiden Seiten Hamburgs unter der Elbe verbindet. Der Tunnel liegt unter der Erde und hat entsprechend viele Treppenstufen. Aber keine Angst,

man kann auch mit dem Fahrstuhl herunterfahren. Wenn man mit dem Auto, zu Fuß oder mit dem Fahrrad die andere Seite erreicht hat, hat man einen wunderschönen Blick auf die Hamburger Sehenswürdigkeiten. Zudem ist der Durchgang kostenlos.



Planten un Blumen ist ein großer Park im Zentrum Hamburgs. Viele Leute zieht es vor allem wegen der Rollschuhbahn im Sommer und wegen der beliebten Eislaufbahn im Winter dorthin. Man kann dort in Cafés sitzen und den Blick auf das Wasser genießen. Früher war der Park eine Gartenschau und auch heute sind noch viele verschiedene Pflanzen von damals zu bestaunen. Für sportbegeisterte Besucher sind auf jeden Fall die Trampoline und die Minigolfanlage zu empfehlen. Nicht zu vergessen ist auch der großartige Spielplatz für Klein und Groß. Der Park Planten un Blumen ist zu jeder Jahreszeit einen Besuch wert.

Von der Plaza auf der Elbphilharmonie hat man einen sensationellen Ausblick über die Innenstadt von Hamburg und über die ganze Hafencity. Die moderne Einrichtung des großen Gebäudes fasziniert und ist sehr imposant. Man fährt über eine lange Rolltreppe hoch zur Plaza und der Eintritt ist kostenfrei. Schon so kurz nach der Eröffnung ist sie eine Touristenattraktion geworden. Die schönsten Fotos kann man machen, wenn man bei Sonnenuntergang den Ausblick genießen möchte. Außerdem munkelt man, dass sie bald so berühmt sein wird wie die Freiheitsstatue...



Über den Rathausmarkt sagten viele, dass dort eine angenehme Stimmung herrsche. Außerdem sei der Anblick des Gebäudes beruhigend und die vielen alten Figuren inspirierend. Das Rathaus liegt sehr zentral, man hat Anschluss überallhin (Bus, Bahn, Boot) und mit seinen alten Steinen macht es einen mächtigen Eindruck. Im Rathaus kann man an Führungen teilnehmen, bei denen alle 647 Räume besichtigt werden können. Da es auch der Regierungssitz der Hansestadt Hamburg ist, kommen jährlich viele wichtige Politiker hierher. Auch Bürgerschaftssitzungen können besucht werden. Zum Schluss wurde noch sehr oft die Meinung vertreten, dass es auch in jeder Jahreszeit ein schöner Treffpunkt sei.

Die Mönckebergstraße



Auch die Innenstadt wird von vielen Menschen gerne besucht. Hier gibt es für jeden Geschmack einen Laden und die größte Auswahl an Shoppingmöglichkeiten in Hamburg. Die alten, eindrucksvollen Gebäude in der Innenstadt sind immer wieder schön anzusehen. Außerdem hat man das Gefühl, die Innenstadt sprüht nur so vor Leben, da dort viele Besucher, Touristen und Einwohner unterwegs sind.



Die Außenalster



An der Außenalster hat man einen sensationellen Ausblick auf das Wasser und die Umgebung. Man kann dort sehr gut alleine, mit Freunden oder der Familie spazieren gehen, sich entspannen und in den vielen hübschen Cafés eine kleine Pause einlegen. Außerdem ist die Alster von vielen schönen – teilweise alten und teilweise modernen – Häusern umgeben. Viele Kinder finden vor allem die kleinen Spielplätze, die rund um die Alster verteilt sind, ziemlich Spaßig und toll. Interessant sind auch die Schifffahrten, die auf der Alster angeboten werden.

Neue Lehrer am Lerchenfeld

Fragen und Fotos: Benita Rathjen und Nina Atee

Katharina Frye

Meine Fächer sind...

Englisch & Spanisch

Die Schule meiner Schulzeit war...
ein Ort, an den ich sehr gern
zurückdenke.

Was sind Ihre Hobbies?

Reisen, joggen, Freunde

Wo wollen Sie irgendwann ein-
mal hin?

Das ist eine schwierige Frage.
Die Liste ist unendlich lang.
Zur Zeit liegt mein Fokus
jedoch auf Lateinamerika.



Wann haben Sie einmal richtig
Glück gehabt?

Ich habe ständig Glück! Ich
glaube daran, dass ich mein
Glück selbst in der Hand habe.

Haben Sie einen Glücksbringer?

Nein.

Was bedeutet Glück für Sie?

Freunde auf der ganzen Welt
zu haben.

Eine Lebensweisheit zum Thema
Glück, bitte:

„Es gibt keinen Weg zum
Glücklichsein. Glücklichsein
ist der Weg.“ – Buddha

Volker Baucks

Meine Fächer sind...

Geo, nur Geo.

Die Schule meiner Schulzeit war...
Locker, wir hatten viel mehr
Freizeit.

Was sind Ihre Hobbies?

Reisen, Paddeln

Wo wollen Sie irgendwann ein-
mal hin?

Das würde den Durchblick
sprengen!



Wann haben Sie einmal richtig
Glück gehabt?

Bei meiner Geburt: in diesem Land,
unter diesen Umständen. Es hätte
schlimmer kommen können.

Haben Sie einen Glücksbringer?

Nein, es kommt meist von alleine.

Was bedeutet Glück für Sie?

Eine positive Wendung von Er-
eignissen, die man nicht beein-
flussen kann.

Eine Lebensweisheit zum Thema
Glück, bitte:

Man kann es nicht erzwingen.

Sebastian Wohner

Meine Fächer sind...

Philosophie und Latein.

Die Schule meiner Schulzeit war...
das Gymnasium Leuchtenburg.

Was sind Ihre Hobbies?

Lesen, Sport, Kino, Theater,
Museum

Wo wollen Sie irgendwann ein-
mal hin?

Indien

Wann haben Sie einmal richtig
Glück gehabt?

Ich glaube, jeden Tag braucht
man etwas „Glück“!



Haben Sie einen Glücksbringer?
Malachit.

Was bedeutet Glück für Sie?

Einklang mit mir selbst und
der Welt.

Eine Lebensweisheit zum Thema
Glück, bitte:

Über die Frage nach dem Glück
ist schon viel nachgedacht worden
und selbst kann man sich den Kopf
darüber zerbrechen. Ich ziehe es
vor, mich mit anderen Dingen zu
beschäftigen - vielleicht kommt es
dann von ganz allein!

Katharina Kutschera

Meine Fächer sind...

Englisch und Geschichte

Die Schule meiner Schulzeit war...
so, dass ich gerne dahin ge-
gangen bin.

Was sind Ihre Hobbies?

Laufen, Lesen und lange schlafen

Wo wollen Sie irgendwann ein-
mal hin?

Zu den Mammutbäumen in den
Vereinigten Staaten

Wann haben Sie einmal richtig
Glück gehabt?

Ich war dabei, als jemand einmal
richtig Glück hatte: mein Sohn
fand ein vierblättriges Kleeblatt!
Das haben wir getrocknet und ge-
presst, in einem Bilderrahmen



aufgestellt, aber Sonneneinstrahlung
setzt ihm nun leider sehr zu...

Haben Sie einen Glücksbringer?

Manchmal. In meiner Handtasche
sind noch Kastanien, die meine
Kinder einmal gefunden hatten.

Was bedeutet Glück für Sie?

SONNE!!!!

Eine Lebensweisheit zum Thema
Glück, bitte:

Wie wäre es mit dieser chine-
sischen Weisheit? „Wer ständig
glücklich sein möchte, muss
sich oft verändern.“ - Konfuzius

Nora Westphal

Meine Fächer sind...

PGW, Geschichte, Spanisch, Historia

Die Schule meiner Schulzeit war...
in den Pausen immer nett.

Was sind Ihre Hobbies?

Radfahren, Freunde treffen

Wo wollen Sie irgendwann einmal hin?

Ich bin ganz gern da, wo ich jetzt bin - wo ich irgendwann hin will, das sehe ich dann.

Wann haben Sie einmal richtig Glück gehabt?

Eigentlich oft, z.B. mit dem Leben, das ich habe.



Haben Sie einen Glücksbringer?

Nein.

Was bedeutet Glück für Sie?

Viel Zeit für all das zu haben, was ich gern mache.

Eine Lebensweisheit zum Thema Glück, bitte:

„Ich habe immer darauf geachtet, dass ich grundsätzlich Sachen mache, die mir Spaß machen, und wenn etwas nicht mehr so viel Spaß gemacht hat, dann habe ich mir etwas anderes gesucht.“ - William Wolff

Jonathan Stemmann

Meine Fächer sind...

Deutsch, Geschichte, Religion

Die Schule meiner Schulzeit war...

Das ehemalige „Hindenburg-Gymnasium in Niendorf, welches zu meiner Schulzeit glücklicherweise umbenannt wurde in „Marion-Dönhoff-Gymnasium“.

Was sind Ihre Hobbies?

Lesen, Reisen, Volleyball, Beachvolleyball.

Wo wollen Sie irgendwann einmal hin?

Afrika, Nord- und Südamerika, Australien, Europa, Asien.

Wann haben Sie einmal richtig Glück gehabt?

Richtig Glück habe ich mit meinen Eltern gehabt.



Haben Sie einen Glücksbringer?

Nein. Ich besitze zwar einige Dinge, die mir wichtig sind, aber an Glücksbringer glaube ich nicht.

Was bedeutet Glück für Sie?

Glück ist für mich der Augenblick, in dem man für eine kurze Zeit alle Sorgen vergisst und sich völlig im Hier und Jetzt befindet. Dieser Zustand kann in den unterschiedlichsten Situationen auftreten, denn es handelt sich um ein Lebensgefühl. Oft erkennt man diese Momente (leider) erst in Retrospektive, was allerdings für den durchlebten Glücksmoment spricht.

Eine Lebensweisheit zum Thema Glück, bitte:

Mit Lebensweisheiten tue ich mich schwer.

Maria-Elisabeth Ranft

Meine Fächer sind...

Musik und AvM, wenn ich eine neue 5. Klasse übernehme, gebe ich auch Religion.

Die Schule meiner Schulzeit war...

Ich war erst in Pinneberg am Johannes-Bralow-Gymnasium und bin dann wegen des Musik-Leistungskurses ans Christianeum in Hamburg gewechselt.

Was sind Ihre Hobbies?

Schwimmen, segeln, nähen und stricken (eigene Schnitte und Modelle)

Wo wollen Sie irgendwann einmal hin?

Ich bin froh, dass ich jetzt wieder in Hamburg bin - und dann nach Südafrika und Namibia.

Wann haben Sie einmal richtig Glück gehabt?

Ich habe einmal eine wertvolle Goldkette verloren, als ich mich am Steg über das Wasser gebeugt habe. Das Wasser war



sehr aufgewühlt und ich bin oft getaucht, habe die Kette aber nicht finden können. Am nächsten Morgen, bevor wir abgelegt haben (das Wasser hatte sich beruhigt), bin ich noch einmal getaucht und da lag die goldene Kette oben auf dem Sand und glitzerte in der Morgensonne.

Haben Sie einen Glücksbringer?

Nein.

Was bedeutet Glück für Sie?

Glück ist etwas, das sich einstellt, das ich nicht erzwingen kann. Glück hat etwas mit innerer Balance und Offenheit zu tun.

Eine Lebensweisheit zum Thema

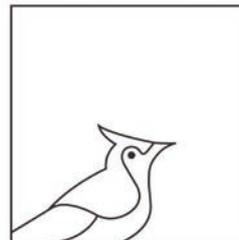
Glück, bitte:

„Glück ist, was Lächeln macht, was Angst, Sorge, Ungewissheit vertreibt und inneren Frieden schenkt.“ - Albert

Einstein

Anzeige

Schulverein des Gymnasiums Lerchenfeld



GYMNASIUM
LERCHENFELD

Unsere Aufgabe

Die Förderung von Schülerinnen und Schülern des Gymnasiums Lerchenfeld durch die Finanzierung besonderer Ausstattung.

Unsere Arbeit

- Unter anderem finanziert der Schulverein
- DUDEN-Universal-Wörterbücher
- Trikots für unsere Fußball-Mannschaften
- Preise für Teilnehmer an schulischen Wettbewerben
- Sportgeräte für die Nachmittagsangebote
- Den „Durchblick“.

Unsere Finanzierung

Der Schulverein finanziert sich durch den Beitrag seiner Mitglieder und durch Spenden. Er dient gemeinnützigen Zwecken und ist auch vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt.

**Werden auch Sie Mitglied
und unterstützen Sie damit
die Arbeit am Lerchenfeld!**

**Wir freuen uns auf Ihre
Unterstützung!**



Schulverein des
Gymnasiums Lerchenfeld
Lerchenfeld 10
22081 Hamburg

schulverein@gyle.de



Glück

ERFÜLLUNG
MENSCHLICHEN
WÜNSCHENS
UND
STREBENS

VON TRIGAL

ICH WAR GLÜCKLICH



ICH DACHTE ICH WÄRE ES.

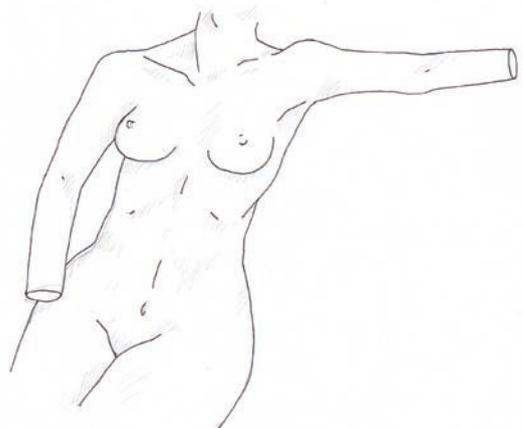
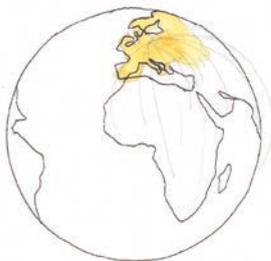
DOCH NUN STELLE ICH IN FRAGE,



OB ICH
ÜBERHAUPT
JEMALS
WUSSTE,

WIE SICH GLÜCK ANFÜHLT.

UNSER ALLTAG IST DAS GLÜCK DER DRITTEN WELT.



DU BIST MEIN
GLÜCK.



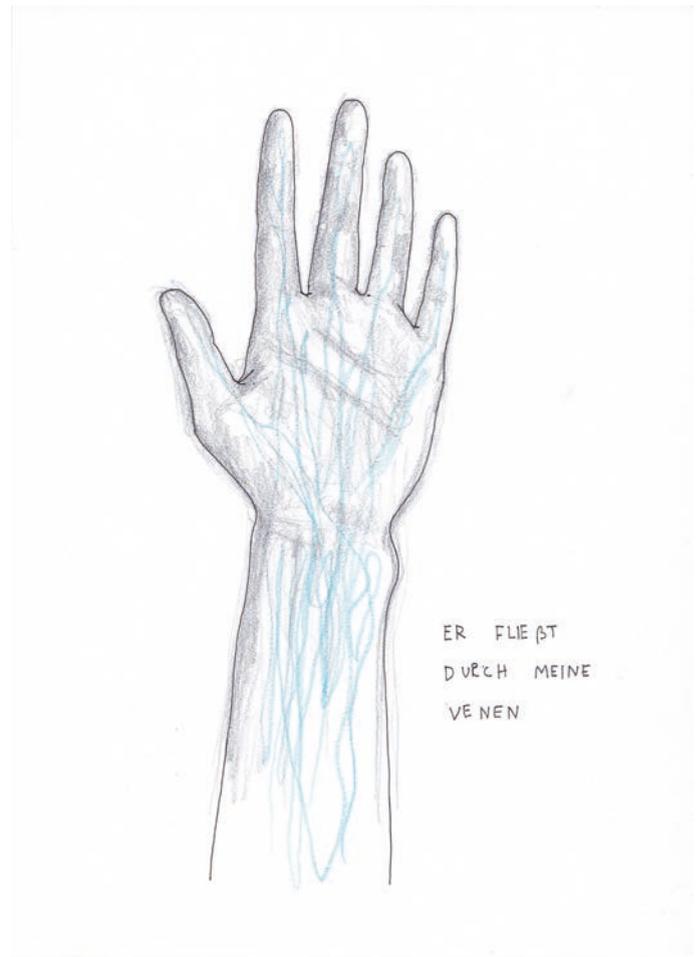
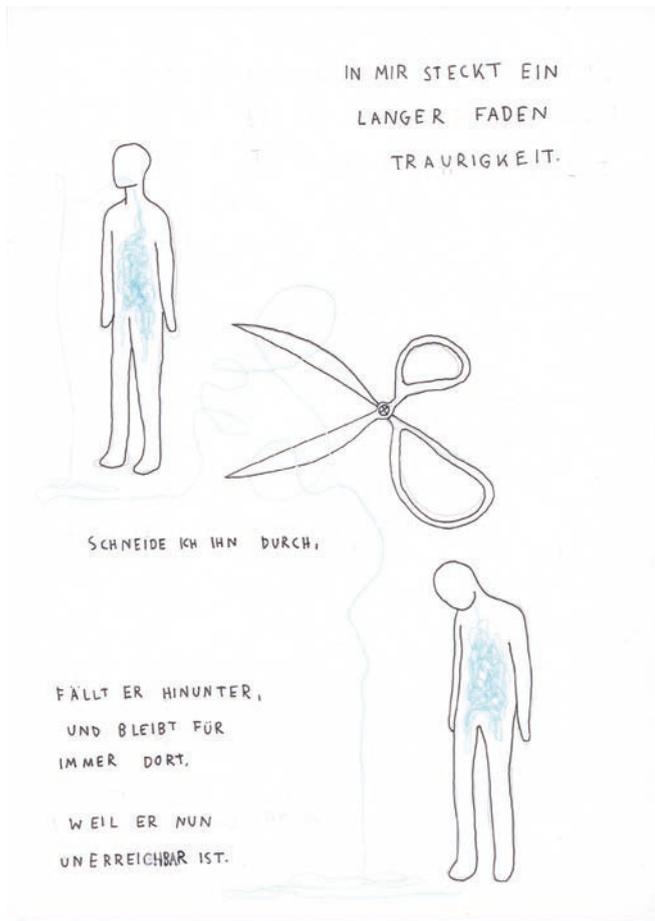
OHNE WINTER KEIN SOMMER.

OHNE PECH KEIN GLÜCK.

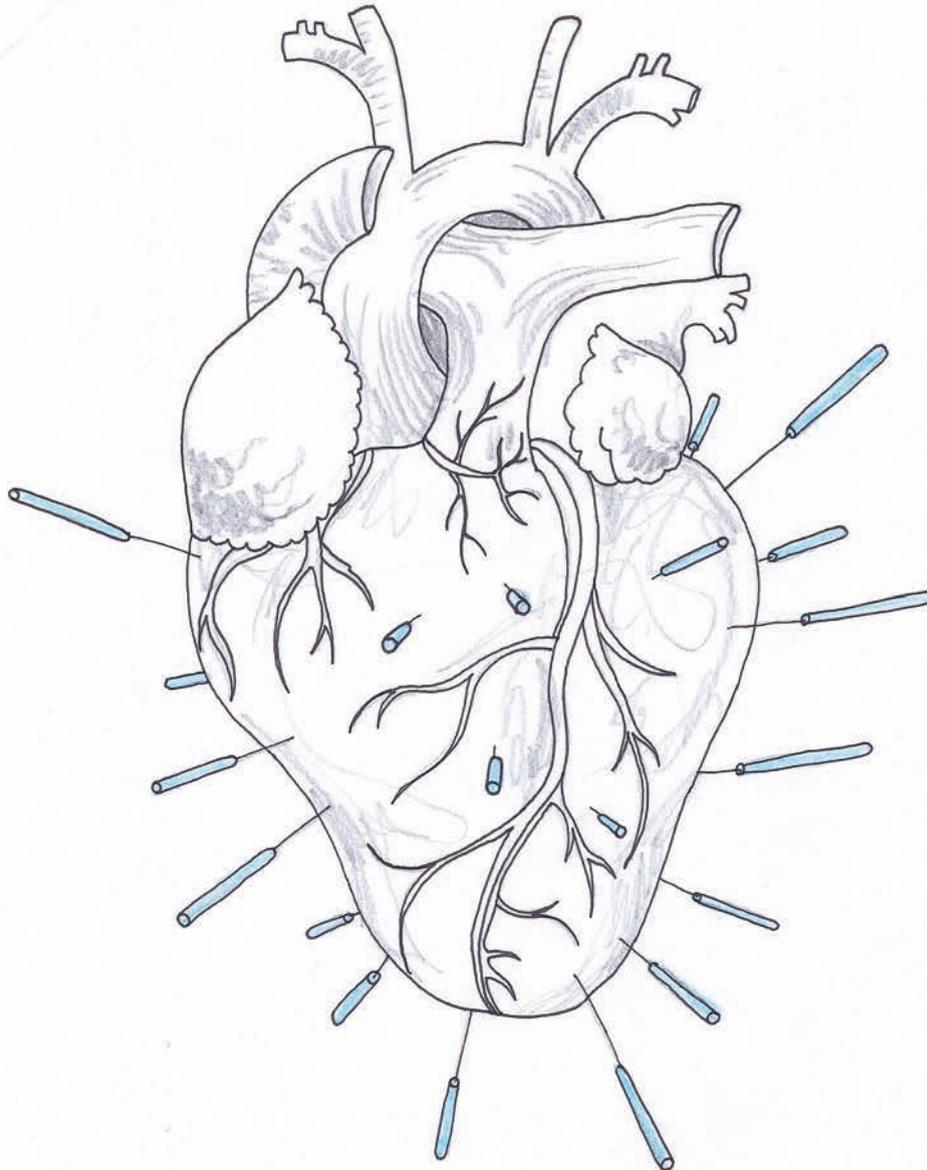
UNSER LEBEN BENÖTIGT ABWECHSLUNG

PHASENWEISE IST ES WICHTIG, TRAUIG ZU SEIN.





UND JEDES MAL, WENN ER MEIN HERZ ERREICHT,



STICHT ER ES

„You may not really know. But it's a lot about the people (...) - more than material things.“

Krishna Jaitly (Bildmitte), Studentin am weltberühmten Massachusetts Institute of Technology (MIT), war im Rahmen eines MIT-Auslandsprogrammes drei Wochen als Lehrerin am Gymnasium Lerchenfeld. Sie kommt ursprünglich aus Washington D.C. Sie sprach mit **Jordis Dörfler** (links) und **Elise Mennenga** (rechts) über die Unterschiede zwischen Deutschland und den USA und natürlich über das Glück.



What do you think are the biggest differences between the American and the German way of life and how do you find school in Germany as compared to the US?

Maybe the students don't feel it here but I think that your school seems less stressful. Going through high-school is very competitive in the US to get into the top universities. One thing that's also a major difference in terms of schooling is that here you really focus on learning, why you're doing certain things, why you're learning about things. I feel like a lot of the time in the US, we just learn how to use different things, so it's really good to learn WHY you're doing things in biology or chemistry or maths and I think that's one thing that I really enjoy in learning. It's like: WHY do we have to do everything we have to do? So but in terms of cultural differences I haven't really experienced many cultural differences, it's pretty similar. Ah, one thing is it seems like in Germany you have a little more independence, like, as you go through life, the students can do things on their own and travel to school, do public transportation on their own, which I didn't experience growing up.

Why are you studying chemical engineering?

I originally wanted to do premed so I could be a doctor but MIT obviously has great engineering opportunities so the major I ended up choosing was chemical biological engineering. That combination of engineering prepares me well to go to any field that I want to. I understand the design process through engineering as well as understanding the science by learning the chemistry and the biology. I think it's just a very flexible major. Especially when I decided that I no longer wanted to pursue a me-

dical career, it was a good option to have in terms of that you can go into oil or pharmaceuticals eventually, maybe medicine if I wanted. So it just has a large base that I can build upon and really be able to try different careers that I maybe would want to pursue without being limited to a specific field.

Why did you choose MIT and was it hard to get in?

MIT has a very competitive admissions process. I'm not exactly sure what the acceptance percentage is anymore but I think it's around 5% or something which is pretty low. But I chose MIT partially because since it's a division three sport, I was able to continue playing field hockey, which is something that I really enjoyed and enjoy and it's an outlet from school work. Also because the well known name that MIT carries around the world as well as their kind of making discoveries and researching and the opportunities to have in research. The faculty that has been teaching me, they've been major leaders in their fields and having those as instructors is pretty unique to MIT and I think just hearing their views on the current state of different fields really opens up your mind to the possibilities in the fields.

What do you want to do with your degree?

That is an excellent question... right now, I'm applying for two jobs. I'm looking into pharmaceutical companies, biotech companies and I am looking into the NIH, the National Institute of Health, which is in my hometown, so there I'd be very close. They are also a like research institution so I'm trying to decide basically if I want to continue doing research or maybe do more in terms of an industry job but I have to figure that out

soon (laughs). So that's kind of what I'm going through now, looking for a job.

We read a study from the New York Times in cooperation with the Ernst and Young company and this study found out that 5,3% of the executives in the US are called John but only 4,3% are women. How do you feel about studying a male dominated science?

I don't know the exact statistics, I think across the country chemical engineering might be pretty close to fifty-fifty men-women. At MIT, specifically in my class, there it's more female dominated, which is surprising but then, if you look at our class overall, it's pretty close to the fifty male, fifty female. So I think that's one thing that MIT has really tried to address. They really want this kind of equality in terms of diversity whether that's like gender or where you're from. They really want to make sure that they are able to encompass many communities and that way you can have different perspectives on any issue. So if someone is born in a developing country, they have different view points on maybe policy and how that should proceed. So I think, yes, I haven't noticed it quite so much in my field but I know that our class has more women than men and I think that's pretty unique but I'm not sure about the field in general.

As you may know, the theme of our new edition is happiness. Are you happy currently and why?

Yeah, I'd say I'm pretty happy currently. Throughout my life there hasn't really been much to be unhappy about because of my parents. I had great opportunities for education and exploring different activities as well as in terms of the opportunity to go to MIT. Many people don't have the opportunity to pursue such a high level of education. So I think my happiness-level is high because I've had these opportunities, such as being able to travel here and share my perspective on things as well as learning from the teachers and the students here about how they see certain issues. I think these unique opportunities are something people can take advantage of or take for granted. But I really do see it as contributing to my happiness. It's very important to me to constantly be learning and these experiences have really helped me continue learning and gaining knowledge.

Do the results of the elections 2016 affect your happiness in any way and if yes, how?

I don't think it affected my happiness but I know it de-

initely affected the happiness of people around me. So it did indirectly because seeing my friends upset about it makes also me upset. But when I look at the results of the elections, I think we still have to think about the fact that Donald Trump is, well, right now he is our president elect but soon he'll be our president and now, as a country, we really have to continue to unify, to make sure that we're still producing the change that we want. Because in the end, he's our president and he does have influence on our policy but it's a country of millions of people. So as citizens we have a responsibility to make sure that he's contributing to policy that we find important. I think, it's not so much that it decreased my happiness but it increased my uncertainty on the future of the US in the world because he does have such differing view points on issues: our relations with other countries as well as citizens of our country. So I think it increased my uncertainty but not necessarily my happiness. I'm still happy we had our free election and although the result isn't what everyone expected we still have a pretty good society, where we're not in constant war like other countries in the middle east. We have free elections and people may see it as unfortunate that he was elected but our peers and our fellow citizens believed that he was the best thing for change. So we have to live with that decision and make sure we take responsibility for the change.

As a last question, nothing serious anymore, what is your secret of happiness?

What is my secret of happiness? Probably, learning and whether that's learning from people or learning a new subject. Field hockey has been a big part of my happiness for 8 years now. Definitely hanging out with my friends, you don't take that for granted. Whenever I'm able to be with my friends from high school because we're distributed throughout the country. It's really amazing how happy you can be with people you haven't seen for an entire year but you just click really quickly. And then, also with my family. Holidays are always good for rebooting after a tough semester. So I'd say sports and friends and family are really important and then I have two dogs. So, whenever I see them, it's a good time because they're always happy to see me, which makes me happy. Yes, I think just making sure you spend time with the people that are important to you which you learn as you get older. Right now, in high school, you may not really know. But it's a lot about the people you spend time with - more than material things. Yes, I think that's it.

Über Glücksgefühle im Naturprofil

Miriam Michler, Linda Schinnenburg und Denise Zindikus



Als man uns, als Naturprofil S2, danach fragte, wann uns unser Septohippocampale-Belohnungssystem mit Endorphinen beglücke, wussten wir sofort die Antwort. Es war, als wir Theorie in Praxis umgesetzt haben. Von unseren Erlebnissen möchten wir hier gern berichten.

Das PCR-Praktikum

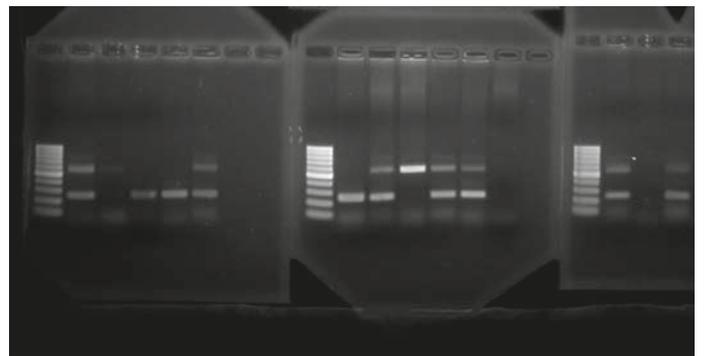
Am Projekttag im Herbst 2016 machen wir uns auf den Weg. Hier „ins Unbekannte“ zu schreiben, wäre wahrscheinlich allzu poetisch. Wir wissen alle, was wir heute tun werden. Und doch: In einem richtigen, großen Labor erwartet uns ein spannender Versuch und noch spannendere Ergebnisse. Auch nach ausführlicher Besprechung mit Frau Tiemann scheint es noch immer unglaublich, was alles möglich ist. Wir werden am Ende des Tages unsere eigene DNA sehen können. Unfassbar! Wie lange haben die Menschen davon geträumt, die Ursprünge von sich selbst erkennen zu können, und WIR können das heute tun.

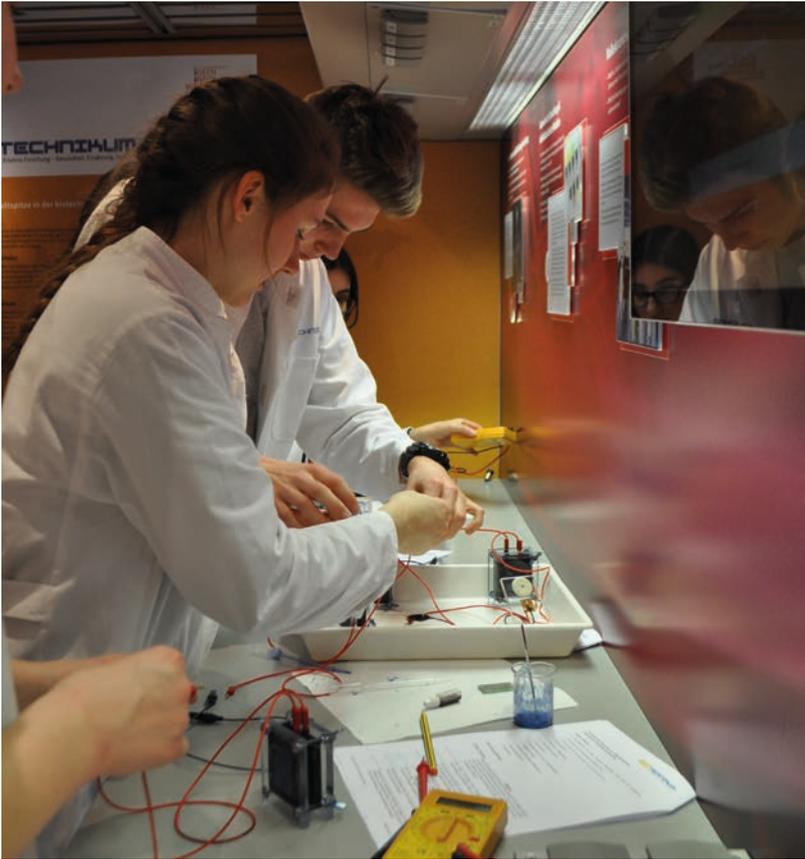
Wir kriegen alle unsere beinahe bodenlangen, weißen Laborkittel, werden eingewiesen in die Regeln, die hier im Labor einzuhalten sind und schon befinden wir uns mitten im Gefecht. Nach nur anderthalb Stunden sind wir schon beinahe so weit, unsere DNA vom salzigen Gemisch zu trennen. Und nun ist endgültig jeder voll und ganz bei der Sache, konzentriert darauf, später seine/ihre eigene DNA zu sehen. Die knapp eine Stunde lange Mittagspause kommt uns vor wie eine halbe Ewigkeit. Dann können wir endlich loslegen und mit dem spannenden Teil anfangen und die DNA farblich kennzeichnen und sie nun dank ihrer Ladung in der Gel-Elektrophorese aufgereiht wie an einem Faden sehen. Ein unfassbares Bild, das sich uns bietet. Egal, wie simpel und langweilig es im ers-

ten Moment scheint, ein paar unterschiedlich satte Striche in einem dickflüssigem Gel: Es ist ein Wunder, was wir dort sehen! Der „Bauplan“ unserer Selbst.

Es scheint unwichtig zu sein in der Masse an Wissen und an noch viel größeren Entdeckungen, aber trotzdem wird uns klar, was wir da sehen, was wir Menschen heutzutage für eine Macht haben. Wir können alles von Grund auf ändern, im wahrsten Sinne des Wortes. Heutzutage sind wir im Stande, beinahe alle Lebewesen und auch Pflanzen genetisch zu manipulieren. Die Debatte ist unumgänglich. Ist es ein Glück, dass wir das können, oder nicht? Ist es ein Sprung nach vorne in der Evolution oder letztendlich eine Science-Fiction-Horror-Story, die wahr wird?

An diesem Tag konnten wir selbst erleben, was für ein berauschendes Gefühl das ist, und doch scheint eine eindeutige Entscheidung für uns noch weit entfernt.





BIOTechnikum

„So wie Forschung, Entwicklung und Anwendung Stationen eines Prozesses sind, präsentiert auch das BIoTchnikum die Schlüsseltechnologie des 21. Jahrhunderts: Labor- und Ausstellungsbereich bilden – selbstverständlich unter Berücksichtigung relevanter Sicherheitsaspekte – räumlich integrierte Bestandteile einer Erlebniswelt.“

So beschreibt die Initiative BIoTchnikum selbst ihr Angebot, das den Besuch ihres fast 17m langen und 4-6 m hohen Trucks beinhaltet.

Wegen seiner Größe ist der bunt bedruckte Truck des BIoTchnikums auf dem Marktplatz des Immenhofs im Februar 2017 wohl kaum zu übersehen.

Das mobile Labor stellt seinen Besuchern den Bereich Biotechnologie und die Breite ihrer Anwendungsfelder wie Biologie und Biochemie sowie eine Vielzahl weiterer wissenschaftlicher Disziplinen vor.

Auch wir haben das Glück, zusammen mit unserem Profil das Ausstellungsfahrzeug des BIoTchnikums am Umwelttag unserer Schule genauer unter die Lupe nehmen zu dürfen und spannende Experimente durchzuführen.

Dabei lernen wir beispielsweise die unterschiedlichen alternativen Perspektiven zum Gewinn nachhal-

tiger Energie kennen – eine der vielen Türen, die die Biotechnologie der Welt bereits öffnen kann.

So erzeugen wir beispielsweise mit Hilfe von Hefe Elektrizität und stellen mit Hibiskustee eine funktionsfähige Solarzelle her!

Vor allen Dingen aber können wir durch diese einmalige Chance unsere Visionen unserer beruflichen Zukunft ein wenig erweitern oder sogar konkretisieren. Was für ein Glück!

Entkusseln

Obwohl der Mensch häufig als Zerstörer der Umwelt dargestellt wird, besitzt er die Macht, bedrohte Pflanzen zu beschützen.

Schön und gut, aber was ist jetzt eigentlich diese „Entkusselung“?

Dieselbe Frage stellen wir uns auch, als unsere Tutorin Frau Tiemann vorschlägt, am Projekttag im November 2016 ehrenamtliche Arbeit in Form von Entkusselung im Naturschutzgebiet Höltigbaum zu leisten. Diesem 1000 Hektar großen Schutzkomplex

entsprechen ungefähr 1400 Fußballfelder! Der Naturhaushalt ist nahezu unbeeinflusst, sodass dort ein Lebensraum seltener Tier- und Pflanzenarten besteht. Damit dieser Lebensraum erhalten bleibt, gibt es das Projekt „Halboffene Weidelandschaften Höltigbaum“. Teil dieses Projekts ist die sogenannte „Entkusselung“. Kusseln sind junge Gehölze, vor allem Pionierbaumarten wie Birken, Weiden oder Erlen, welche entfernt werden, damit die darunter lebenden Pflanzen mehr Platz haben und auch von reichlich Licht, Wasser und Nährstoffen erreicht werden. Ohne Entkusselung würde sich auf den Weiden also nach und nach ein Wald bilden, an welchen sich viele der seltenen Pflanzen- und Tierarten nicht anpassen könnten.

Ausgestattet mit Arbeitshandschuhen, Astscheren für die Mädchen und Spaten für die Jungs, machen wir uns auf den Weg zu einer nahe gelegenen Wiese. Dort entwurzeln wir junge Bäume, trennen die Äste des Weißdorns ab und transportieren diese von der Wiese. Insgesamt dauerte die Entkusselung fast zwei Stunden – die Arbeit hat sich gelohnt! Und wir sind glücklich, der Natur einen guten Dienst erwiesen zu haben.



Glück zum Spritzen, Schlucken, Schnupfen? Ein Stich, ein bisschen weißes Pulver und die Welt sieht wieder rosig aus? Wie gut funktioniert das tatsächlich? Und was für Auswirkungen auf die persönliche Lebenszufriedenheit hat es eigentlich, wenn man süchtig ist? Kann man das natürliche Glücksgefühl einer nüchternen Person mit dem eines anderen Menschen im Rauschzustand vergleichen?

Um Antworten auf diese Fragen zu finden, sprechen wir mit Frau Krol und Frau Lammers von der Suchtberatung Kö*Schanze in Hamburg Altona. Sie arbeiten dort als Sozialpädagoginnen, führen Gespräche mit Jugendlichen, die Probleme mit Sucht haben oder die gefährliches Konsumverhalten zeigen, sei es im Bezug auf Drogen oder auf Mediennutzung.

Frau Krol macht deutlich, dass es natürlich Menschen gebe, bei denen sich diese Probleme schneller einstellen könnten als bei anderen. Die Entwicklung einer Sucht hänge nämlich immer von drei Hauptfaktoren ab, die wiederum von Mensch zu Mensch verschieden seien: die Persönlichkeit und das Umfeld eines Konsumenten sowie die Greifbarkeit einer bestimmten Droge. Die Persönlichkeit spiele eine besondere Rolle, da es von Mensch zu Mensch verschieden sei, inwiefern jemand auch ohne Drogen in guter, glücklicher Stimmung sein könne. Wenn Menschen von sich aus eine starke Persönlichkeit hätten und ihnen das gelänge, sei es aber bei langfristigem Drogenkonsum trotzdem kaum vermeidbar, sich in

irgendeine Form der Abhängigkeit zu verstricken.

Eine Art „Resistenz gegen die psychische Sucht“ zu entwickeln, sei im Grunde sogar unmöglich, da diese bei den meisten Drogen sogar vor der körperlichen komme wie bei Marihuana oder Alkohol.

Diese Aussage überrascht uns, da wir, wenn das Thema Sucht sonst zur Sprache kommt, oft zuerst von der körperlichen Abhängigkeit und ihrem teils schockierenden Verlauf gewarnt werden. Daher tut sich bei uns die Frage auf, wieso denn die psychische Abhängigkeit zuerst kommt.

„Die Leute verfolgen mit dem Konsum ja ein bestimmtes Ziel und auf längere Zeit sind das vor allem Ziele wie schlechte Stimmung oder enormen Stress zu dämpfen, sich besser zu fühlen“, erklärt uns Frau Lammers daraufhin. Nach kurzer Stille werfen wir nun eine neue Frage in den Raum, denn wenn es so unvermeidlich scheint, psychisch abhängig zu werden,



Frau Krol (links) und Frau Lammers (rechts) im Gespräch mit Elise Mennenga (mitte).

wieso gibt es dann Menschen, die trotzdem zufrieden mit ihrem Leben sind? Also abhängig und glücklich?

Menschen, die nicht nur aus Bequemlichkeit nichts an ihrer Situation ändern wollen, sondern weil es ihnen dennoch gut geht?

Zum einen sollte man Zufriedenheit und Glück ihrer Erfahrung nach getrennt voneinander betrachten. Es seien zwei verschiedene Dinge, denn es gibt Menschen, die sich mit ihrer Situation, abhängig zu sein, voll und ganz arrangieren könnten und schließlich auch in gewisser Weise zufrieden damit seien. Der Begriff des „Arrangements mit der Abhängigkeit“ fällt nun immer wieder. Aber was bedeutet das denn nun für das Leben des einzelnen Betroffenen?

„Drogen beeinflussen das Leben immer auf die eine oder andere Weise und so kommt es viel öfter vor, dass Betroffene Zufriedenheit nur vorspielen, um nichts ändern zu müssen, da eine Entgiftung oder Abstinenz oft als nervenaufreibend und unbequem angesehen wird“, erzählt uns Frau Lammers. Es erscheint irgendwie bedrückend, denken wir uns, dass sich aus ihrer Sicht im Leben der allermeisten Betroffenen Glück und Konsum nicht vereinen lassen. „Wirklich richtig glücklich sind die meisten Abhängigen aber nicht, weder die, die tatsächlich einigermaßen zufrieden mit ihrem Leben sind, noch die, die so tun, als wären sie es“, bestätigt nun Frau Lammers unseren Gedankengang.

„Dennoch gibt es immer wieder Menschen, die die Kraft aufbringen, beispielsweise einen Entzug zu machen. Entscheidend hierbei sind oft die zu bedenkenden Vorteile, die ein solcher Schritt mit sich bringen kann. Das zukünftige Glück, das man vielleicht gern erreichen möchte“, ergänzt Frau Krol, die wohl unsere betretenen Gesichtsausdrücke wahrgenommen hat. Zumindest ist es nicht unmöglich, trotz Sucht irgendwann wieder glücklich zu werden. Nur ist man es eben für diese Zeit scheinbar nicht. Doch wie genau ist das dann, wenn ein Mensch einen Entzug gemacht hat? Wie verhält es sich später mit dem „nüchternen Glück“? Das kann doch nach so einer schlimmen Zeit nicht plötzlich wieder da sein, oder?

Auf jeden Fall fühle es sich weniger intensiv, vielleicht auch weniger schön an, als die kurzfristigen positiven Wirkungen, die eine Droge haben könne, deshalb würden viele Menschen trotz der ebenfalls so gut wie weltweit bekannten negativen Folgen immer wieder dazu greifen.



Als eine Art kurzfristiger Glückersatz scheinen viele Substanzen also tatsächlich zu dienen, jedoch mit teils unberechenbaren Langzeitfolgen, die den Weg zum Glück, das man ursprünglich einmal erreichen wollte, im schlimmsten Fall sogar für immer verbauen können, egal ob nun durch körperliche oder psychische Folgen. Vieles verhält sich bei den meisten Menschen sehr ähnlich, manches hängt einzig und allein von der Person an sich ab. Und wo wir schon beim Individuellen waren, wollten wir von Frau Krol und Frau Lammers zum Schluss noch einmal wissen, was sie denn eigentlich an ihrer Arbeit glücklich macht. Die Antwort: Ganz egal, ob nette Kollegen oder Klienten, die langsam aber sicher Fortschritte machen und wieder Fuß in einer drogenfreien Welt fassen: Die Menschen sind es.

Impressum



Durchblick - Die Schulzeitung des Gymnasiums
Lerchenfeld in Hamburg

Herausgeber: Gymnasium Lerchenfeld, Hamburg
V.i.S.d.P.: Sascha Lafon, Lerchenfeld 10, 22081
Hamburg

Über diese Ausgabe

Druckerei: getprint
Friedrich-List-Straße 3, 01334 Radebeul
Auflage: 1000

Die Redaktion

Redaktions- und Anzeigenleitung

Sascha Lafon

Die Redaktion

Elise Mennenga, Jordis Dörfler, Benita Rathjen, Nina
Ataee, Valesca von Usslar, Max Tonner, Emilio Nolte,
Hanna Böhnke, Paula Bojak, Hanne Holbe, Miriam
Michler, Jolina Schick

Layout

Jordis Dörfler und Sascha Lafon

Weitere Informationen zum Durchblick finden Sie
unter: www.gyle.de/schulleben/durchblick

Bildnachweise

Titelbild

Sascha Lafon

Editorial

gemeinfrei

Glück aus soziologischer Perspektive

Grafiken: Deutsche Post; Durchblick

Glück auf Französisch

Alle Bilder: Jordis Dörfler

10 Bücher, die glücklich machen

Hintergrund: gemeinfrei; Cover mit freundlicher
Genehmigung der Verlage

Zum Glück alles nur Verschwörungstheorie

Chemtrails, nein danke: Dirk Ingo Franke; Flugzeug:
gemeinfrei

Seine Verachtung. Sein Glück

gemeinfrei

Dort, wo Leben und Tod sich die Hand reichen

alle Bilder: Jordis Dörfler

„Und deshalb muss er manchmal einfach Glück mit
einer Entscheidung haben.“

Titel: gemeinfrei; Alex Feuerherdt und Logo Collinas
Erben: Alex Feuerherdt; Spielfeld: gemeinfrei

Orte in Hamburg, die glücklich machen!

Mit freundlicher Genehmigung von google; Elbstrand:
slashcrisis; Panorama Elbtunnel: Sascha Lafon;
Elbtunnel: gemeinfrei, Pflanzen und Blumen: Hinnerk
Haardt; Elbphilharmonie: Hanne Holbe; Rathaus:
Heidas; Brunnen Mönckebergstraße: gemeinfrei;
Mönckebergstraße: Paula Bojak; Die Alster: Hanna
Böhnke

Neue Lehrer am Lerchenfeld

Nina Ataee und Benita Rathjen; Tafel: gemeinfrei

Bilderstrecke Glück

Trigal Sandberger Cañas

„You may not really know. But it's a lot about the
people (...) - more than material things.“

Durchblick

Über Glücksgefühle im Naturprofil

Naturprofil S2, Gymnasium Lerchenfeld

Kein Glück durch Drogen!

Titelbild: gemeinfrei; andere Bilder: Jordis Dörfler

Hier ist der Spaß !

ADTV Tanzschule



22087 Hamburg
Ulmenau 23 040-220 33 00

Frühling...
Fröhlich...
Tanzen...

Hier ist der Spaß !

Neue Kurse ab September und Januar

z.B. Grundkurse:

Samstags ab 16.09. 17:30 Uhr

Sonntags ab 17.09. 13:00 Uhr

Montags ab 18.09. 17:45 Uhr

Freitags ab 22.09. 16:15 Uhr



Eure Freunde sind auch schon hier!

Mundshurg
Ulmenau 23
040/ 220 33 00
www.tanzschule-bartel.de



Vielfältig, sicher und abwechslungsreich:

Ausbildung bei Asklepios

**Gesundheits- und Krankenpfleger (w/m),
auch in Teilzeit**

Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger (w/m)

**Hebamme/Entbindungspfleger plus Bachelor of
Science Hebamme DUAL (in Kooperation)**

Operationstechnischer Assistent OTA (w/m)

Anästhesietechnischer Assistent ATA (w/m)

**Medizinisch-technischer Radiologieassistent
MTRA (w/m)**

**Medizinisch-technischer Laboratoriumsassistent
MTLA (w/m)**



Bildungszentrum für Gesundheitsberufe
Hamburg

www.asklepios.com/bzg